



# Streit bei den Nazis.

## Scharfe Entschliebung der Berliner SA gegen Hitler.

Innerhalb der Berliner Sturmabteilungen der Nationalsozialistischen Partei und vor allem im Verhältnis zwischen diesen und der Parteileitung ist es zu einem schweren Zwiespalt gekommen, der auf den letzten Wochen nur noch mehr überdünndet worden ist. Der unmittelbare Anlaß besteht darin, daß es München gelungen ist, an die Spitze der Berliner SA

den aus den Demoprozessen bekannten amnestierten Oberleutnant a. D. Schulz zu setzen. Daß Hauptmann Stennes auf keinen Posten ersetzt werden sollte, war seit längerer Zeit vermutet worden; die schärfste

weitere Verantwortlichkeit seines Nachfolgers ist aber den Berliner SA-Beuten offenbar erst im letzten Augenblick bekannt geworden. Der Berliner SA-Leute sind anscheinend nicht gewillt, sich von München her einen neuen Führer — und gerade diesen Führer — aufzuzwingen zu lassen. Sie haben es direkt abgelehnt, sich von Stennes zu trennen. Bei der streng militärischen Organisation der Nationalsozialisten und im besonderen der Sturmabteilungen bedeutet ihre Weigerung nicht nur eine politische Aufsehnung, sondern eine „Insubordination“. Der für vor den letzten Reichstagswahlen verlegte Streit mit der Münchner Führung der Nationalsozialistischen Partei ist daher neu aufgeflammt.

zwangsläufig im Gegensatz treten zu unseren preußischen Grundbegriffen der Verantwortungsfreiheit und der Eingliederung in die Front der deutschen Erneuerung.

Durch eine geradezu freche und verräterische Ausnutzung der Weimarer Notverordnung hat Hitler nun versucht, die seiner Natur entgegengelegte SA, ein für allemal auszulichten und zu vernichten. Durch übertriebene scharfe Anweisungen auf Durchführung der Weimarer Notverordnung will Hitler von seinem eigentlichen Plan abweichen, durch die plötzliche Ablegung unserer Führer mit Stennes offen soll die SA proclert und zu unüberlegten Taten getrieben werden. Hitler erwartet dann, daß der Staat die SA verbietet und er dadurch erneut seine Freiheit für eine unbedingte und schrankenlose Parteidiktatur und verantwortungslose Demagogie zurückgewinnt.

Das schändliche Doppelspiel des an hasbungrische Methoden gewöhnten Adolf Hitler wird klar durch die Einsetzung von Oberleutnant Schulz anstelle von Hauptmann Stennes. Schulz war leinzeitig nicht fähig, trotz der ihm verliehenen Autorität die Manneszucht in der schwachen Reichswehr aufrecht zu erhalten. Er mußte fast dessen zu dem terroristischen Mittel des Kammermordes greifen, der maßlos Schandige und Unfaulige traf.

Wir haben es fast, fernest in Spielplan in der Hand ehegeigetriebener Politiker zu werden, denen die Volkserhebung Selbstzweck geworden ist.

Die Ausgestaltung unserer bewährten Führer wäre das Ende für eine hoffnungsvoll begonnene deutsche Bewegung, für die unzählige brave SA-Männer ihr Leben gelassen haben. Wir haben deswegen unsere Führer Stennes und andere beauftragt, alle Schritte zu ergreifen, um die SA in gewohnter Disziplin zusammen zu halten. Unsere Führer haben für den einflussreichen Weg unsere absolute Vollmacht. Wir kämpfen nicht für Partei und Bornen, sondern allein für Deutschland.

Unter weissen Führung die vorstehende Entschliebung gestiftet worden ist, ob der abgeleitete Stennes persönlich daran beteiligt war oder nicht, ließ sich bisher nicht einwandfrei feststellen. Sicher aber ist, daß die Maßnahme Hitlers gegen Stennes inzwischen weitere Kreise gezogen hat und sich zahlreich möglicherweise Funktionäre der SA-Partei mit Stennes solidarisch erklärt haben. Das weiß z. B. der „Vorwärts“ von dem Gauleitführer von Brandenburg, Wegel, zu melden, der zusammen mit dem Adjutanten von Stennes, Sachin, zur Intervention zu der nationalsozialistischen Führertragung nach Weimar gefahren sein soll. Der Chefredakteur des „Angriff“ und ein Redakteur dieses Blattes haben sich nach der gleichen Quelle inzwischen ebenfalls scharf gegen Hitler erklärt und sich nach Weimar begeben.

Goebbels läßt dagegen von Weimar aus alle möglichen Quellen verlaublichen, daß zwischen Hitler und ihm Gegenliebe politischer und persönlicher Art nicht bestehen. Er stehe in unerklärlicher Treue hinter „seinem Führer Adolf Hitler“. Darüber hinaus verbindet ihn mit dem Münchner Parteipapst ein Band persönlicher Freundschaft, das niemals und durch niemanden zu nicht gerissen werden könne. Demnach scheint Goebbels mit der Abschwärzung von Stennes einverstanden zu sein.

### Hitler will entvölkern.

Berlin, 2. April. (Eig.) In einem vertraulichen Schreiben an die Mitglieder des Reichsausschusses der Nationalsozialistischen Partei hat Hitler — wie der „Vorwärts“ meldet — erklärt, es werde in der nächsten Zeit die letzte Gelegenheit für ihn kommen, auf legal-parlamentarischem Wege zur Macht zu gelangen. Würde diese Gelegenheit verpaßt, dann wolle man nicht, ob die Stunde für die NSDAP überhaupt noch einmal schlagen werde. Um aber das von ihm angelegte Ziel einer bürgerlichen Rechtsstaatlichkeit zu erreichen, müsse er um jeden Preis die Partei in ein militärisches und autoritäres System überführen und daher müsse in Berlin, dessen Reichstagsrat der Partei bereits unzähligen Schaden zugefügt habe, ein einschüchterndes Machtwort eintreten. Dieser Stennes müsse auch Goebbels das Feld räumen.

schärfer formulierte Forderungen der Sozialdemokraten (son in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Kommt es hier zu einer Verhandlung, dann werden die Entschärfungen von einer Ministerialregierung, die nur eine vorübergehende Beruhigung sein kann, zu Ende geführt. Scheitern aber alle Verhandlungen, dann rückt wieder die Frage der Landtagsauflösung in den Vordergrund. Sicherlich will man aber verhindern, eine Landtagsauflösung zu vermeiden, weil vor allem die bürgerlichen Parteien eine Neuwahl nicht wünschen, obwohl gerade durch einen Wahlkampf eine Verbindung mit den Nationalsozialisten möglich wäre. Denn gerade sie könnten in der Distanzhaftigkeit von den Belangen ihrer ehemaligen Koalitionspartner erzählen und politischen Forderungen treffen, die den Nationalsozialisten in weiten Kreisen ihren Verbindungen gegenüber leichter Gehör finden würde. Die Situation der letzten Jahre hat natürlich die Sozialdemokratie, die sich seit 1924 außerhalb der Regierung befindet, in eine scharfe Kampfform gebracht. Für sie würden Neuwahlen noch nicht der schlechteste Ausweg aus der jetzigen Krise sein.

Die Republikaner in Thüringen almen auf. Fried ist gestürzt. Über Thüringen ist die Nazi-Dämmerung hereinbrochen. Wenn wir Franzosen, der immer noch von dem einzigen Augenblicke in braunrothigen Landtag geführt wird, folgen. Aber auch für ihn wird einmal der Tag der Abschreckung kommen, genau so wie für den großmächtigen Birnfelder Klappenhelden.

## Sahm der Nachfolger Vogt.

Sozialdemokraten fordern zweiten Bürgermeister und den Stadtkämmerer.

Berlin, 2. April. (Eig.) Als aussichtreichster Kandidat für die Berliner Oberbürgermeisterschaft gilt nach dem Verlauf der bisher geführten interfraktionellen Verhandlungen der frühere Präsident des Danziger Senats, Dr. Sahm.

Die sozialdemokratische Stadtbürokratie der Reichshauptstadt wird für den früheren Präsidenten des Danziger Senats Dr. Sahm als Oberbürgermeister unter der Bedingung stimmen, daß ihr das Amt eines zweiten Bürgermeisters und das des Stadtkämmerers zufällt. Als Stadtkämmerer ist der gemäßigte Kämmerer von Frankfurt am Main, Dr. Ullrich, von der sozialdemokratischen Fraktion vorgezogen. Die interfraktionellen Verhandlungen über diese Kandidatur sind bisher noch nicht abgeschlossen. Interfraktionell hat man der Sozialdemokratie bereits zugestimmt, daß das Amt eines zweiten Bürgermeisters und das des Stadtkämmerers zufallen soll. In diesem Falle wird die sozialdemokratische Stadtbürokratie bereits im ersten Wahlgang für Sahm stimmen.

## Ein unmöglicher Justizminister.

Neue gesetzgebende Eingriffe Franzens.

Braunschweig, 1. April. Das Kommando der braunschweigischen Schutzpolizei hat festgestellt, daß der von Franzens auf Veranstaltung Hitlers am 22. Februar an der Dienstausübung verhinderte Polizeioberamtsmeister Bahldie fortgedient hat, als er zwei von den SA-Leuten blutig gefesselte Bolschewiken unter seinen Schutz stellte. Die nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen bestätigen den geschilderten Eingriff der nationalsozialistischen Führer in die Dienstpflichtverhältnisse der Polizei. Der Minister Franzens hat zur Milderung hiervon in die Akten den Postus aufgenommen lassen, daß die Zurückstellung des Oberamtsmeisters Bahldie vom Dienste „nur im eigenen Interesse von Bahldie“ erfolgt sei. Die Feststellungen des Kommandos der Schutzpolizei sind um so wichtiger, als der Minister Franzens noch in derselben Nacht, da sich die oben erwähnten Zwischenfälle ereigneten, dem stellvertretenden Kommandeur, Major Weiser, seine Inzuchteneidenschaft mit der Polizei auszusprechen, weil sie das Publikum gegenüber hakenkreuzförmigen Symboles in Schutz nahm. Wenn der Reichstagsminister eine mehrmals gemachte Darstellung der Verhältnisse gegen die Verhinderung der Absichten zwischen Reich und Ländern über die Polizeistellungsbefugnisse informieren will, wird er gut tun, den Polizeimajor Weiser zu vernemen. Nach der Wahrnehmung und Zwangseinweisung sozialdemokratischer Beamter geht der nationalsozialistische Minister Franzens nunmehr auch gegen demokratische Beamte vor. So wurde der 44 Jahre alte Ministerialrat Schulze ohne nähere Begründung pensioniert.

## Nazis vor dem Richter.

Strafanzeige im Berliner Prozess.

Berlin, 1. April. In dem Prozess gegen die sechs Nationalsozialisten, der seit Dienstag des Schwurgerichts des Senatsgerichts 3 beschuldigt, ergreift gegen den Staatsanwaltschaftsrat Steenig das Wort zu seinem großangelegten Rabooper gegen die politischen Ereignisse. Er erklärt:

Durch berartige Missetaten, wie sie heute an der Ordnung sind, ist die öffentliche Ordnung und Sicherheit in Gefahr. Es muß diesem Zustand unter allen Umständen ein Ende gemacht werden, weil sonst solche Ereignisse im Bürgerkrieg umschlagen. Es muß unter allen Umständen den deutschen Staatsbürgern Anstand und Achtung vor fremden Menschenleben wieder beigebracht werden. Vielen gilt das Leben des Nächsten heute nur noch als Söberg — ein Stich, ein Schlag, ein Schlag, und die Sache ist aus. Der Strafrichter muß hart werden und zwar auf Grund dieser hier angeführten Überlegungen. Bei berartigen Missetaten ist den Tätern mit Bedrohungsfrist und Freiheitsstrafen nicht beizukommen.

Auf einen großen Schlag gehört ein großer Keil. Man hat viel von der Erziehung im Strafvollzug gesprochen. Dieser Gedankengang kann Geltung beanspruchen, wo die Polizei ergriffen sind. Das ist bei diesen Leuten nicht der Fall. Sie sind infolge der Vererbung unfähig der Erziehung unzugänglich. Hier hilft nur Strafe und Abschreckung. Wenn die Strafgerichte mit eigener Faust durchgreifen, dann werden die Ereignisse zurückgehen, dann werden junge Leute wie Hans Dominik nicht nachts um 3 Uhr in Koffalen ihrer und Zweitelstetst trinken. Dann werden die Eltern eingreifen, um beratend umgehöriges Gebahren zu unterbinden. Das Klagen nachher hat keinen Zweck. Die von der strengen Strafe Betroffenen werden eine solche Strafe als Härte empfinden, aber es wird genug Prozesse diesem Prozeß vorausgegangen und jedes Kind weiß, daß die Strafgerichte scharf gegen das Verbotstium regeln.

Der Staatsanwalt beantragte dann gegen Marwitz und weitere vier Angeklagte Gefängnisstrafen von je zwei Jahren und gegen Konrad Dominik, den jüngsten unter den Angeklagten, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Er hat das Gericht ferner, auszusprechen, daß es sich nicht um bloße Diebstahlvergehen handelt, damit die Angeklagten nicht die Vorteile ergreifen in der Strafverbüßung, die für Überzeugungstäter vorgesehen sind.



Hauptmann a. D. Stennes.

In der Vernehmung der Vertrauensleute der Berliner SA wurde am Mittwoch abend eine außerordentlich scharfe Entschliebung gegen den Münchner Parteipapst Hitler

gefaßt. In der Entschliebung heißt es u. a.:

„Im Krieg und Frieden bewährte Führer, denen unser volles Vertrauen gehört, haben in dieser entscheidungsvollen Arbeit die SA aufgebaut. Befehl vom 6. April 1933 haben wir SA-Männer Adolf Hitler ein an Ordnung und Disziplin gewöhntes Antrument zur Verfügung gestellt, das dem deutschen Volk höchste Pflichterfüllung und staatsbildende Einigkeit gebracht sein sollte. Durch diese Eigenschaften hofften wir mehr zu überzeugen und den Weg zu einer Wiedereinrichtung an Staat und Volk freizumachen, als durch eine demagogische Willkürerbüßung, die in den letzten Monaten Adolf Hitler immer mehr zum Selbstzweck geworden ist.“

Dieses Element Adolf Hitlers: Führt vor der Verantwortung, Abschließung ihrer einen Apparat verborgener Parteifunktionen, begehren an hochheiligem Unordnung und hyzantischen Geschmackslosigkeiten, Aufgabe der ursprünglich klaren Ziele mühen

## Zur Reform der Sozialversicherung in Desterreich.



Dr. Reisch.

der österreichische Minister für soziale Verwaltung, hat der Desterreichischen einen Gesetzentwurf zur Reform der Sozialversicherung, der Arbeitslosenversicherung und des Arbeitsrechts vorgelegt, der in vielen Punkten eine völlige Veränderung der bisherigen Lage der Arbeiter- und Angestelltenverhältnisse bedeutet. Die Sozialdemokraten kündigen der Reform heftigste Opposition an.

## Franzen verbietet...

Mit Hilfe der Notverordnung, die seine Freunde verfluchen.

Braunschweig, 1. April. (Eig. Draßb.) Der hakenkreuzminister Franzens, amtierend von Gnadens der Volkspartei, trotzdem ihm vor Gericht mehrfach nachgewiesen wurde, daß er zugunsten seiner Parteigenossen einer Wehrde die Unwahrheit gesagt hat, ließ hakenkreuzminister handhabt jetzt die Notverordnung gegen Sozialdemokraten. So hat er am Mittwoch durch das braunschweigische Sozialtribunal die Vertreibung von Flugblättern und das Anheften von Plakaten für eine große Anhangprotestkundgebung gegen die Maßregelung des Direktors Reddemeyer auf Grund der Notverordnung verboten lassen. Versammlungen der Präsidenten löst er durch Kriminalbeamte bewachen.

## Eckerts Einpruch zurückgewie-n.

Wenn ein Pfarrer Sozialdemokrat ist.

Das evangelische kirchliche Verwaltungsgericht in Baden hat den Einpruch des Rammheimer Pfarrers Eckert wegen der vom Oberkirchenrat ausgesprochenen Mitschnebung abgewiesen. Das Gericht erklärte sich in dieser Frage für unzuständig, da hier das Bistumsgericht, das sich mit dieser Frage nach bestmöglicher Weise, allein zu entscheiden habe. So hatte das Verwaltungsgericht nur über den Antrag Eckerts zu entscheiden, das gegen ihn ausgesprochene Verbot der Aufstellung von Plakaten aufzuheben und die von ihm verlangte Aufstellung über seine politischen Versammlungen als unzulässig zu erklären. Gegen beide Anordnungen der kirchlichen Oberbehörde hatte Eckert Einpruch erhoben, da sie gegen die Reichsverfassung, die badische Verfassung und die Kirchenverfassung verstoßen.

Das Gericht war der Auffassung, daß das Erlassen der Kirchenoberbehörde seine Beförderung des Predes der freien Meinungsäußerung behaupte, und daß der Oberkirchenrat hier von dem ihm zustehenden Aufsichtsbereich der politischen Betätigung der Pfarrer Gebrauch machen werde. Auch das ergangene Reberverbot hält das Verwaltungsgericht für begründet. Pfarrer Eckert habe sich in die vorberste Front des Kampfes der Sozialdemokratie gegen die nationalsozialistische Bewegung gestellt und zwar in einseitiger und lebensschädlicher Vertretung seiner Auffassung. Dadurch habe die Würde und das Ansehen des geistlichen Amtes Schaden gelitten. Da Nationalsozialisten und Stahlhieb die Würde bedrohen sollten, keine Verammlung mit Pfarrer Eckert als Redner mehr zuzulassen, habe der Oberkirchenrat in der Erklärung die ihm obliegenden Aufsichtspflicht zu handeln gefaßt, als er Eckert das Aufreten als Redner verbot.

Gegen die evangelischen nationalsozialistischen Heppfarrer in Baden ist bisher noch keine Kirchenbehörde eingeschritten — auch nicht gegen den Pfarrer Streng, der am Volkstrauertag auf dem Altar Sieghelm, Säbel und Karabiner niederlegte!

8. April, Weimern. Reichstagspräsident Brübe hat den Vellekten des Reichstags am Mittwoch, den 8. April, vormittags 11 Uhr, einberufen, um zu dem kommunalistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags Stellung zu nehmen.

Gueward in Rom. Von den beiden Berethschaffungen der Luftkhan, die den Flugverkehr Berlin-Weimern erfordern, ist im römischen Flughafen Cioccolone eines der Flugzeuge mit dem Berethschaffminister von Gueward um 5.30 Uhr angekommen.

Tamalia im Tod. Das englische Konsulat hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß Tamalia in diesem Jahr den Kriegsschiff benützigt in Höhe von 60 000 Pfund nicht entrichtet, sondern ihn zur Unterfertigung der Zunderindustrie auf der Insel verwendet.

# Die indischen Forderungen.

Der Kongress in Karatschi geschlossen.

Karatschi, 1. April. Der indische Nationalkongress wurde gestern abend unter großer Begeisterung geschlossen. In dem für die indische Unabhängigkeit folgenden Beschlüssen wurde folgende Beschlüsse gefasst: Keine Verfassung, keine Union mit der britischen Regierung, keine Unterwerfung der indischen Industrie und der Erleichterung der Lage der Massen, Verbot über die militärischen Ausgaben und über die Waffenherstellung. Verabreichung der Ausgaben um mindestens die Hälfte, Sicherung ausreichenden Lebensunterhaltes für die industriellen Arbeiter und Schutz der indischen Legation durch Ausschluß ausländischer Legation, Eintommensteuer für die Auswanderer, Erbschaftsteuer, völliges Alkoholverbot und Beseitigung der Höchstgrenze der Gehälter für staatliche Angestellte auf 5000 Rupees (9000 M.) im Jahre. Ganzlich erklärte sich auch für die Abweisung von Indiens Teile aus dem Reich. Er fügte hinzu, wenn die Delegation des Kongresses jetzt nach Bombay komme, werde sie sagen können: „Dies sind unsere Forderungen auf Grund der Selbstregierung.“

# Wechsel bei den englischen Konservativen.

London, 1. April. Der Leiter der konservativen Parteiorganisation, Neville Chamberlain, ist von diesem Posten zurückgetreten. Er schied die Aufgabe mit der Umbildung der Parteiorganisation und der Verhinderung der Parteileitung mit Beaverbrook und Rosebery als erledigt an. Lord Stonington ist zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Regierung auf Urlaub. Der Reichstanzler hat, wie die übrigen Kabinettsmitglieder, einen Osterurlaub angetreten, der ihn etwa zwei Wochen von Berlin fernhalten wird. Während seiner Abwesenheit wird er durch das dienstälteste Kabinettsmitglied, Reichswehrminister Dr. Brüner, vertreten, der neben den Reichsministern Schiele und Dr. Schöps in Berlin verbleibt.

# Aus aller Welt

## Matthes und Ulsteinverlag.

Berlin, 2. April. (Hf.) Der in Paris lebende frühere Gepardführer Matthes hat im Zusammenhang mit dem Ulsteinprozess bei der Staatsanwaltschaft I Berlin auf offener Parteistraße wegen Erpressung gegen sich selbst erklart. Der Antrag erfolgte aufgrund der Behauptung des Verteidigers von Franz Ulstein, das Matthes für die Lieferung von Material über Frau Dr. Franz Ulstein 3000 M. von der Frau Ulstein erpresst habe. Inwieweit der Antrag von Matthes ernst zu nehmen ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Schle Schönheit braucht keine künstliche Nachhilfe. Mit Europa, die getränte Pariser Schönheitskönigin, hat einen Fotografieren auf Zahlung einer Schönenerschlussumme in Höhe von 25.000 Francs verlag, weil er ihr Bild ohne ihre Zustimmung dem Besteller eines kosmetischen Salons gegeben hat. Sie erklart, daß sie ihre Schönheit keinen kosmetischen, überhaupt keinen künstlichen Hilfsmitteln verdanke. Schöne betraute C. G. Eine junge französische Schneiderin war der Meinung, daß sie zu dick wärde, und sie wandte sich deshalb an einen im Krankenhaus angestellten Chirurgen, den Dr. Dujarier, um die schone Linie ihrer Beine herstellen zu lassen. Eine Operation, die der Arzt vornahm, ging jedoch so unglücklich aus, daß das eine Bein amputiert werden mußte. Die Schneiderin verheiratete sich trotzdem mit ihrem Bräutigam, verlor aber, den Arzt auf einen Schadenertrag von 200.000 Francs. In vergangenen Tagen hat auch die zweite Instanz für diese Summe zugestimmt. In den Begründungen der Berufungsinstanz heißt es, daß Berufungsfragen keinen gemeinsamen Grund zur Verneinung einer Operation ergeben, und daß der Chirurg die Patientin vorher über die Gefahr der Operation hätte aufklären müssen.

Milionenunterfuchungen eines Dresdener Anwalts. Wie jetzt bekannt wird, hat der frühere Reichsanwalt Dr. Bernardo Sala, der das Millionenvermögen der Witwe des bekannten Mannjohannes von Haniel verwalte, dieses Vermögen bis auf den letzten Pfennig veruntreut. Frau von Haniel, die an einer schweren Blähung litt, lebte bis zu ihrem im vergangenen Jahr erfolgten Tode in einem Dresdener Hotel. Die Untersuchungen erforderten sich nicht nur auf Waren, sondern auch auf Brillanten und andere Wertgegenstände. Dr. Sala verließ bereits im Jahre 1923 Dresden und zog nach München, wo er mit dem Vermögen der Frau von Haniel ein verhängnisvolles Leben geführt haben soll. Vor wenigen Tagen waren die Erben der Frau von Haniel aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs zur Vereidlich der Erbschaftsumme nach Dresden gekommen, wo ihnen jedoch mitgeteilt werden mußte, daß das Vermögen bis auf den letzten Heller veruntreut sei. Dr. Sala hat sich, wie berichtet wird, der Verantwortung durch Selbstmord entzogen.

Zwei Tote bei einem Autounfall. Im Pflaun benachbarten Döblich ereignete sich ein schweres Autounfall. Auf der Fahrt nach Wittweida geriet das Automobil eines Lehrers aus Pflaun, in dem ein Ehepaar und die Witwe des Lehrers mitführen, infolge des neuangefahrenen Schnees ins Schleudern und fuhr an einem Baum. Durch den Anprall wurden sämtliche Insassen aus dem Wagen geschleudert. Die Ehefrau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle tot war. Die Witwe des Lehrers wurde im schwerverletzten Zustande ins Krankenhaus nach Pflaun gebracht, wo sie bald nach ihrer Einlieferung starb.

Der Misch von Nazareth durch bewaffnete Autoablenker ausgeraubt. Auf dem Wege Jerusalem-Haifa wurde in der Nähe des arabischen Städtchens Sennin ein Raubüberfall gemacht. Bewaffnete Räuber hielten in den Abendstunden jedes des Weges kommende Automobil an, durchsuchten die Insassen und raubten ihre gesamte Habe. Unter anderem ist der katholische Bischof von Nazareth vollständig ausgeraubt worden. Den Räubern sind kostbare Schmuckstücke in die Hände gefallen. Die sofort alarmierte Polizei hat bis jetzt noch keine Spuren der Täter gefunden.

Milde Geschworenen in Wien. Oberstaatsanwalt A. D. Ferdinand Urban hatte seine Frau, die von ihm schon getrennt lebte und einen jüngeren Mann heiraten wollte, mit Revolverkugeln niedergeschossen. Obgleich Urban schon vor der Tat seine Frau mehrfach mit dem Tode bedroht hatte, wurde vom Schwurgericht die Frage auf Wording und auf Todschlag verneint, die auf schiefhalsige Lösung zwar besah. Doch nahmen die Geschworenen Einsensvermittlung an, so daß der Freispruch erfolgen mußte.

Schliffsummenloß vor Gibraltar. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß das englische Flugzeugmuttergeschiff „Morris“ 60 Meilen östlich von Gibraltar im Nebel mit dem 10.000 Tonnen großen französischen Dampfer „Barbe“ zusammengefahren ist. Während die „Morris“ keinen Menschenleben Schaden davontrug, wurde der französische Dampfer schwer beschädigt und mußte vom Kriegsschiffen ins Schlepptau genommen werden. Die Passagiere des Franzosen wurden an Bord der Kriegsschiffe genommen.

# 2500 Tote in Managua.

## Die Ruinen von Managua ein Flammenmeer.

Newyork, 1. April.

Nach den letzten drahtlosen Telegrammen aus Nicaragua ist die Zahl der Todesopfer in Managua auf mehr als 2500 gestiegen. In zahlreichen Stellen der zerstörten Stadt sind immer wieder Feuerbrünste ausgebrochen. Die Rettungsarbeiten der Nacht wurden durch die nächtliche Dunkelheit erschwert, die durch die Zerstörungen am Kraftwerk und die dadurch erfolgte Unterbrechung der Stromzufuhr eingetreten war. Dabei ist die Wasserversorgung so gering, daß das Wasser von Marinetruppen aus außerhalb der Stadt gelegenen Brunnen herangeschafft und verteilt werden muß. Am schlimmsten litt das Erdbeben im Stadtzentrum, dessen große Gebäude fast sämtlich eingestürzt sind. Von dem größten Hotel der Stadt steht nur noch eine Mauer.

Nach Schilderungen von Augenzeugen ist der Anblick der Ruinen von Managua erschütternd. Die Flamme der überall hervorbrennenden

## Feuerbrünste sind Flammenmeer sichtbar.

Die Verstecke, die Brände durch Sprengungen einzudämmen, haben



Nach das Präsidentenpalais in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, wurde zerstört.

sch als möglich ermittelte. Durch man durch das Gebäude der englischen Eisenbahn-Bank, indem eine halbe Million Dollars sich befinden, getrennt, um die Geldbrücke zu retten. Doch war das unmöglich, weil die Beschädigungen des Gebäudes so groß waren, daß das Eindringen mit größter Lebensgefahr verbunden gewesen wäre. Sämtliche Kirchengänge sind zerstört, mit Ausnahme einer Kathedrale, deren Haupttür die Erdbeuge überbaut hatte. In den Trümmern der Häuser luden die Einwohner nach Heiligentagen, die sie dann in Prozessionen durch die Straßen trugen.

Die Eisenbahnen, Straßen- und Drahtverbindungen völlig zerstört sind, konnte ein aus dem Seeboden Corinto abgehender Hilfszug die Hauptstadt nicht erreichen. Das amerikanische Rote Kreuz, das sofort mobilisiert wurde, wird in Flugzeugen aus Canada Lebensmittel und Medikamente senden. Gleichzeitig werden Freyer und Lopezobose der Bananagasse heute mit Äpfeln und Schokolade an Bord von Nicaragua auslaufen. Die durch das Erdbeben Verunglückten sind hauptsächlich Eingeborene. Von den amerikanischen Besatzungstruppen wurden nur drei Soldaten getötet. Ueber das Schicksal der anderen Ausländer, vor allem der deutschen Kolonie, und über den Zustand des deutschen Gesundheitsgebäudes sind bisher keine Nachrichten eingelaufen und wahrscheinlich auch nicht so bald zu erwarten, weil nur eine kleine Hilfsaktion außerhalb der Hauptstadt den Funterverkehr mit der Außenwelt aufrecht erhalten kann.

Der Schaden, den Erdbeben und Feuerbrünste verursacht haben, wird auf 30 Millionen Dollar geschätzt.

Der Herd des Erdbebens ist ausschließlich auf das Gebiet der Hauptstadt beschränkt. Es ist noch ein Glid im Unglück zu begehnen, daß nahezu die Hälfte der Einwohnerchaft zur Begehung der Missetaten die Hauptstadt verlassen und sich zum größten Teil nach den Seebädern begeben hat. Dadurch ist die Zahl der Opfer nicht noch höher geworden. Die Zurückgebliebenen sind ohne Ausnahme obdachlos geworden. Sie werden, so gut es geht, in den Marinestationen der Amerikaner außerhalb der Stadt untergebracht und versorgt.

Das Stadtgefängnis mit mehreren hundert Gefangenen wurde in wenigen Minuten in Staub und Asche verwandelt. Keiner der Insassen ist mit dem Leben davonkommen.

Das amerikanische und das englische Gesundheitsgebäude verbrannten. Erschreckend ist, wie in der israelischen Katastrophe hauptsächlich durch die Nationalgarde von Nicaragua die Ruhe und die Sicherheit des Lebens und des Eigentums der Verunglückten erhalten worden ist. Der wilden Verzweiflung, die in den ersten Stunden der Katastrophe herrschte, ist jetzt eine Stimmung tiefer Resignation gefolgt.

# Gewerkschaftliches

## Konferenz der Hausangestellten.

In Nürnberg fand dieser Tage die 3. Reichskonferenz der Reichsgruppe Haus- und Wohnungsgestellten im Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Besonderen Warenverkehrs statt. Der Reichspräsident, Fritz Lambrecht, schiederte in seinem Geleitwort die Bedeutung des Zusammenschlusses zum Gesamtverband. Eine Armee von 700.000 Menschen kämpfte in diesem Verband heute gemeinsam um ein großes Ziel. Die Mitgliederzahlen der Reichsgruppe seien im Steigen. Die Bekämpfung der Hausangestellten sei für vor allem in den vielen Klagen, die vor dem Arbeitsgericht ausgefochten werden müßten. 50.000 Klagen — das sprache Bände.

Ueber „Sozialpolitik in der Hauswirtschaft“ sprach Dr. Hettler in Berlin. Er betonte die Verbindung und Eingliederung der Hausarbeit, die durchwegs ungelöst ist. Die wichtigste Forderung des Verbandes sei die Erhöhung der Freizeit für die Hausangestellten. — Landtagsabgeordnete Rufe Kähler-Berlin sprach über „Die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten für Hausgehilfen und Hausangestellte“. Sie untersuchte dabei die Möglichkeit des Aufstieges zur „geprüften Hausgehilfin“, „geprüften Wirtschaftlerin“ und „Hauswirtschaftlerin“, der für die Hausgehilfin infolge der mangelnden Freizeit immer noch schwer genug sei. Marie Weber-Berlin erörterte die Notwendigkeit der Errichtung von Diensthöfenheimen. Die Hausangestellten verlieren mit der Räumung ihrer Stellung zugleich auch ihre Unterkunft und ist infolgedessen allen Gefahren der Straße ausgesetzt. Staat und Gemeinden hätten hier bisher vollständig versagt. Die Aufhebung des Mietrechts für die Mieter von Wohnungen wurde von Leub-Berlin erörtert. Er schiederte die Auswirkungen des Entlasses des preußischen Wirtschaftsministers und der Kabinetsordnung, die tiefste Mietspreiserhöhungen und Schäden der Hausmieter zur Folge gehabt hätten. — Das Tarifrecht und die Tarifpolitik der Haus- und Wohnungsgestellten

behandelte Freyer vom Gesamtverband. Das Ansehen des Hausangestelltenberufes könne nur gehoben werden, wenn es gelinge, durch Tarifverträge eine angemessene Entlohnung und eine soziale Gestaltung des Arbeitsvertrages zu sichern. An einer Entlohnung begriff es die Reichskonferenz, daß die Reichsgruppegemeinschaft die Schaffung eines Reichsarbeitsvertrages für Hausangestellte in Angriff genommen hat. Vom Reichsarbeitsministerium müsse erörtert werden, daß es die Bereiche, Tarifverträge für die hauswirtschaftlichen Berufe zu schaffen, kräftig unterstützen. Natürlich müßten auch die Hausangestellten selbst etwas zur Hebung ihrer sozialen Lage tun, und der erste Schritt dazu sei ihr Eintritt in die Reihen des Gesamtverbandes.

Die nach Annahme der Sonderjahrgänge vorgenommenen Wahl brachte keine Veränderung der Reichsgruppenleitung.

Arbeitsfreudigkeit bei der Reichsbahn. Zwischen der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft und den Gewerkschaften wurde in der Frage der Arbeitsfreudigkeit eine Vereinbarung getroffen. Danach werden in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni für die Beamtlichen bis zu 12 Freizeittagen und für die Beamtinnenbetriebe der Reichsbahngesellschaft und Schichtbetriebsangehörige sowie für die anderen Beamtlichen bis zu 8 Freizeittagen im Monat eingestuft. Durch diese Regelung ist 15.000 Beamtlichen das Arbeitsverhältnis erhalten worden. — Ob die Eisenbahner diese Befreiung auf so lange Zeit tragen können, muß abgewartet werden.

Die Lohnabredenhandlungen für die Reichsarbeiter, die am Dienstag im Reichstagsministerium fortgesetzt wurden, verliefen wieder ergebnislos. Die Regierung blieb bei ihrer Forderung nach einem Lohnabbau um 10 Prozent, ja sie ließ bereits anknüpfen, daß nach Hieren über eine Fortsetzung der Arbeitszeit verhandelt werden müsse, obgleich ihr bisher gemachter Vorstoß für einen Teil der Arbeiter bereits eine Lohnhöhung von 11-20 Prozent bedeuten würde. Die Organisationsleiter erklärten, daß sie nicht in der Lage seien, auf diese Forderungen irgend ein Gegenangebot zu machen und beantragten eine Richtschnur mit dem Finanzminister oder mit dem Reichstanzler. Von Seiten der Regierung wurde daraufhin mitgeteilt, man werde sich nunmehr vorbehalten, den Streitfall einem Schlichtergericht zu übergeben. Die Haltung der Regierungsvorseter ließ nicht darauf schließen, daß auf der Gegenseite auch nur die geringste Bereitwilligkeit zu irgendwelchem Entgegenkommen besteht.

Neuregelung der Löhne des Personals der kommunalen Straßenbahnen Mitteldeutschlands. In Verhandlungen zwischen dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband öffentlicher Verwaltungen und Betriebe A. W. Magdeburg, und den beteiligten Gewerkschaften ist über den Abschluß der zum 31. 3. 31. gefälligen Löhne des Personals der kommunalen Straßenbahnen Mitteldeutschlands eine Vereinbarung auf der Basis einer Lohnfortzahlung um 4 Prozent getroffen worden. Die neuen Lohnsätze treten mit dem 1. 4. 1931 in Kraft und können mit ähnlicher Frist zum Monatsende — erfristigt zum 30. 3. 31. — gefällig werden. Gleichzeitig wurde durch Vereinbarung zwischen den Tarifvertragsparteien die Beziugsvereinbarung über eine Verfrüherung der Arbeitszeit des Personals der kommunalen Straßenbahnen Mitteldeutschlands, die bis zum 31. 3. 31. befristet ist, mit Wirkung ab 1. 4. 31. für die Dauerzeit der neuen Lohnsätze wieder in Kraft gefügt.

Der Stand der Reichsbahngesellschaft für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung und Befriedigung und sonstiger Bedarf) befaßt sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats März auf 137,7 gegenüber 138,8 im Vormonat. Sie ist somit um 0,8, zurückgegangen. An dem Rückgang sind hauptsächlich die Beihilfen für Ernährung, Bekleidung und sonstiger Bedarf beteiligt und zwar sind zurückgegangen die Indexgröße für Ernährung um 1,1, auf 129,6, für Bekleidung um 1,5 auf 142,5, für sonstigen Bedarf um 0,6 auf 155,5. Die Indexgröße für Wohnung ist mit 131,8 unverändert, die Indexgröße für Heizung und Bekleidung mit 150,8 nahezu unverändert geblieben.

# Er hat zwei Millionen gewonnen.



Emilio Scala,

der Wächter eines kleinen Cafes in Battersea, London, ist über Nacht zum reichsten Mann in London geworden. Er hatte beim „St. John's Emesplatz“, dem großen irischen Bierdomen, dessen Wett-Tisch mit einer Karte gleich, das Sieger-Wort erraten. Damit waren ihm 7 Millionen 700.000 Mark zugefallen, hätte er nicht vorher Dreierlöse seines Lotes verkauft. Über auch so ist er zufrieden und spielt freiwillig sein Lieblingspiel im hinterhof des kleinen Cafes.

# Zum Osterfest

## Gebr. Schmidts Kaffee der Allerbeste

### Die Kaffee-Rösterei am Holzmarkt.

Mittwoch, 3. April, abends 8 Uhr  
Stadtspark, großer Saal

# ELECTROLA KONZERT

Aus dem Programm: Klassische Musik, Gesangsleistungen, Musik-hisches Spiel: „Aus der guten alten Zeit“ u. a.

**Musikhaus Eduard Barth**  
Martinplan 17/18 — Fernruf 2719

Eintrittskarten: 30 und 50 Pfg. im Geschäft und an der Abendkasse.

**Stadt-Theater**

Donnerstag, den 2. April, 20—23<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Die Zirkusprinzessin“  
Operette von Emmerich Kalman (8.30 bis 5.00)

Freitag, den 3. April, geschlossen.

Karfreitag bleibt die Vorverkaufskasse geschlossen: Die nächste Rate der Dameristen und Bühnenvolkbundmitglieder ist fällig zahlbar wochentags von 10—14 Uhr in der Vorverkaufskasse im Rathaus.

**Stadtspark**

Großer Saal!  
Ostermontag, den 6. April 1931  
abends 8 Uhr

## Bunter Abend

à la Leipziger Sängern  
unter Mitwirkung der Herren  
Caase, Hoffmann, Saas, Kie-  
mann, Müller und Fr. Günther.

**3 Stunden Lachen**  
im  
vollständig neuen Großstadtprogramm u. a.:  
„Die Bombenschmeißer“  
Militschewsk.

Eintritt im Vorverkauf bei Rummer und im  
Stadtspark am 2. Feiertag v. 2—4 Uhr 70 Pfg.  
An der Abendkasse 1.00 Mark.  
Es ladet höflich ein **Fritz Schade.**

**Halberstädter Musik-Verein  
und Collegium musicum**

# KONZERT

am Karfreitag, den 3. April 1931, abends 8 Uhr,  
in der Martinikirche.

I. TEIL.  
Job. Seb. Bach: Orgel-, Soli-, Orchester-Werke  
Leitung: Herr Gericke-Halberstadt.

II. TEIL.  
L. van Beethoven  
**C-Dur-Messe**  
für Soli, Chor, Orgel und Orchester

Eintrittskarten zu 1, 1.50 und 2 Mk. in den  
Buchhandlungen Schönberg und Beiner, in der  
Musikalienhandlung Barth, im Verkehrsbüro  
Rummer im Städtischen Verkehrsamt,  
und in der Martinikirche.

**Inserieren bringt Gewinn!**

**Achtung! Achtung!**  
Den besten und billigsten  
**Oster-Braten**  
kaufen Sie in der  
**Fleischzentrale Boigtei 21**  
prima junges  
fettes Rind-, Schweine- und Kalbfleisch  
zu bekannt billigen Preisen.

Wenn Ärger und Verdruss Sie plagen,  
Wenn Ihnen nichts mehr gelingt,  
Wenn Sie sich abgespannt und müde fühlen —  
Dann müssen Sie hinaus in die Natur,  
Dahin, wo sie groß und hehr und einsam ist:  
In die Wunderwelt des Nordens.



## NORDLAND Fahrten

führen zu den wundervollen norwegischen Fjorden, dem sagenumwobenen Island, in die Einsamkeit Spitzbergens, an die Grenze des ewigen Eises, ins Land der Mitternachts-sonne. Die erhabenen Eindrücke einer solchen Reise, die heitere Geselligkeit und die behagliche Muße an Bord eines Hapag-Dampfers geben neue Lebensfreude und Arbeitskraft.

30. JUNI BIS 1. JULI. 1. REISE • Hapag-Fjordfahrt nach dem landschaftlich schönsten Fjorden Westnorwegens mit dem Vergnügungsdampfer »Oceana« von RM. 370.— aufwärts.

4. JULI BIS 20. JULI. 2. REISE • Hapag-Nordfahrt mit dem Vergnügungsdampfer »Oceana« von RM. 470.— aufwärts.

18. JULI BIS 11. AUGUST • 3. REISE • Hapag-Schotland, Island, Spitzbergen und Norwegenfahrt mit dem 20000 Tons großen Luxusdampfer »Resolute« von RM. 900.— aufwärts.

22. JULI BIS 7. AUG. • 4. REISE • Hapag-Nordfahrt mit dem Vergnügungsdampfer »Oceana« von RM. 470.— aufwärts.

11. AUGUST BIS 24. AUGUST • 5. REISE • Hapag-Schotland, Island, Spitzbergen und Ostsee mit dem bekannten Vergnügungsdampfer »Oceana« von RM. 390.— aufwärts.

28. AUGUST BIS 12. SEPTEMBER • 6. REISE • Hapag-Ostsee, Skandinavien und Russlandfahrt mit dem bekannten Vergnügungsdampfer »Oceana« von RM. 620.— aufwärts.

*näheres in der NORDLAND-Mustrierkarten mit dem Freizeitschreiben gratis erhältlich bei den Vertretungen der HAMBURG-AMERIKA LINIE*

**Kinderwagen** billig zu verkaufen.  
Eindeweg 13 III.

**Lapetenreste 25 Pfg.**  
Otto Schmidt, Schmiedestraße 7

**Quedlinburg.**

**M.L.N.ECKE.**

Eigene Anfertigung!

Ia maschenfest  
**Charmeuse-Bluse**  
in allen Farben  
bis Gr. 48

**3.45**

Ia maschenfest  
**Hohlsaum-Charmeuse-Bluse**  
in allen Farben  
bis Gr. 48

**5.95**

**Max Levi Nachf**  
Quedlinburg, H.

**ELYSIUM**  
Am 2. Osterfeiertag  
Kassenöffnung 7 Uhr Beginn pünktlich 8.15 Uhr

# Paul Malek

Der Schriftstellerhumorist mit Gesellschaft  
Das neue Programm der Erfolge!  
u. a. als Uraufführung für Halberstadt

**Das große Fragezeichen**  
Ein köstlich-lächerlicher Kriminalfall in 3 Aufzügen  
Das Publikum als Detektiv

Zum Gedächtnis  
des größten deutschen Humoristen  
**Otto Reutter**  
bringt Paul Malek — mit besonderem,  
lebenswürdigem Einverständnis der Gattin  
des Verstorbenen — zwei der schönsten  
Werke des Meisters

Dann der große Schwankerfolg!  
**Das Glücks-Baby**  
Eine Stunde Lachstürme!  
Und im Solocell: Neuste, prächtige Wechselgesänge.  
Die neue Generation, hochaktuelle, musik. Szene.  
Die originale „Nudel“-Type usw.  
Vor Beginn und während der Pausen Künstlerkonzert  
Der letzte Paul-Malek-Abend war ausverkauft!  
Sichern Sie sich daher Karten im Vorverkauf.  
Spreiz (in nur beschränkter Anzahl) RM. 1.50  
1. Platz (nummeriert) RM. 1.—  
Saal u. Esterade 80 Pfg., Gallerie 60 Pfg.  
bei Krüger & Oberbeck.

**Arb.-Schützen-Verein Halberstadt.**

Anlässlich unseres 1. Arbeiter-Schützen- und Volksfestes findet am **1. Osterfest, abends 6 Uhr** unser **großer Schützenball**

in „Schützenwall“ statt, wozu wir unsere Mitglieder und deren Angehörige freundlich einladen.  
**Der Vorstand.**

**F. C. Burgund 09.**

Am 1. Osterfeiertag, abends 8 Uhr  
findet in „Ruhberg-Gesellschaftshaus“ unser **Oster-Vergnügen**

statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Eintrittspreis: **0.50 Mk.**

**Bandonion-Musik-Verein „Eintracht“**  
Mitglied des Deutschen Concertina- und Bandonion-Bundes e. V. Leitend: Otto Nathow

Am 1. Osterfeiertag findet in den festlich geschmückten Räumen der Sternwarte unser **Frühjahrs-Vergnügen**

statt. Freunde und Gönner unserer Volksmusik, durch Mitglieder eingeladen, sind herzlich willkommen. Anfang 7 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Zum Osterfeste**  
empfehle  
**Rindfleisch** in nur bester Qualität.  
Rouladen, Bld. 1.10, Scherens, Bld. 1.00,  
Kochfleisch, Bld. 0.90.

**Schweinefleisch:** Stamm und Roteile  
reiche Wurst, Bld. 0.80, Würchen, Bld. 0.80,  
Alle Sorten Aufschnitt.

**Mastkalbfleisch.**

**Karl Staat, Fleischermeister**  
Feldstraße 6.

**Zum Sefte**  
wie immer die feinsten kalifornischen  
Schweinefleisch- und Kalbfleischpreise.

**Prima Rindfleisch**

Schieres	Bünd 1.— Mk.
Rouladen	1.10
Suppenfleisch	0.80
Würstchen	0.80

Wurst und Aufschnitt in bekannter Güte.

**Fleischerei J. B. Dünner, Boigtei 15.**

**Stragula** der billige Fußboden  
**OTTO SCHMIDT**  
Schmiedestraße Nr. 7

## Ungeheuerliches Verlangen.

### 21,6 Prozent Lohnabbau für die Bauarbeiter in Halberstadt gefordert — Durchsetzen im Baugewerbe. — Mitteldeutsche Bezirksarbeitgeber als Kriegstreiber.

Der Bezirksarbeitgeberverband für das Baugewerbe der seinen Sitz in Halle hat, sieht, wie schon wiederholt festgestellt werden konnte, mit seinen Lohnabbauverordnungen immer an erster Stelle. Jetzt, wo die gegenwärtigen Inflationsgefahren und einen immerhin noch erheblichen Lohnabbau durch Schiedsgericht den Parteien vorgelegt haben, sieht der letzte Rest von Besinnlichkeit bei diesen übermäßig hohen Gehältern ausgedehnt zu sein. Die Lohnforderung des jetzt so stark eingeklinkten Baumarbeters mit allen Gehältern, die als Unternehmer immer nur andere für sich arbeiten lassen wollen, hat in den letzten Jahren sehr starke Fortschritte gemacht.

Da bleiben bei den geringen Aufträgen natürlich die Lohnforderungen nicht aus. Die notwendige Höhe mußte sein, daß eine Warte und die andere nach sich zog. In ihrem bündigen Ansehen und in der Höhe der Gehälter nur immer einen Schuldigen. Die hohen Bauarbeitergehälter müssen verblassen.

Dieses Ziel ist allerdings nicht neu. Erst im Jahre 1924 ist es in allen Ländern rechtlich durchgesetzt worden. Damals war es die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände die in ihren Richtlinien feststellte, daß der Lohn, ausgedrückt in Rentenmark, höchstens zwei Drittel Friedenslohn betragen sollte, alle Löhne, die über den angegebenen Höhe liegen, seien sofort abzuhauen.

Der Maßstab, der den Herren innewohnt, hat dann aber nicht lange Dauer. Ihre Hoffnung, daß die letzten niedergelagerten Inflation die Position der Arbeitgeberorganisationen so geschwächt haben müßte, daß diese sich ihnen nicht als Gehaltsgegner betonen müßten, war sehr leicht zerfallen. Sie ist auch heute wieder zerfallen. Das haben denn auch viele Teile des Unternehmens, unter ihnen die Arbeitgeberverbände der baugewerblichen Arbeiterorganisationen, erkannt. Mit aller Deutlichkeit kommt das zum Ausdruck in einem Schreiben der Arbeitgebervereine des deutschen Holz- und Tischlergewerbes und des Reichsverbandes industrieller Bauunternehmer, C. B., das den Spitzenverbänden der Arbeiterorganisationen mit Datum vom 28. März 1931 zuging. Es heißt dort:

Auf Grund der heutigen Beschaffungsgeschäfte der Bauarbeiten sind die neuen Preislistenverträge notwendig, die wir, dank der Rückblick auf die noch schwelenden zentralen und bezirksweisen Tarifverhandlungen sowie darauf, daß der ergangene zentrale Schiedsspruch nur die Entfaltung nicht aber die übrigen Löhne betrifft, und schließlich darauf, daß nicht feststeht, ob dieser Schiedsspruch in den Bezirken angenommen oder abgelehnt wird, zum nächstfolgenden Erhaltung des Arbeitsfriedens in unsern Bezirken folgendes empfehlen werden:

Die von der zentralen Schiedsstelle festgelegten Entfaltungen sollen von Beginn der neuen Lohnhöhe ab zur Auszahlung gebracht werden, und es soll in den noch nicht festgelegten Ortsfällen prozentual die gleiche Abänderung durchgeführt werden wie bei den Entfaltungen. Damit soll der ebenmäßige Verlauf der Ortsfalleneinstellung nicht vorgreifen werden. Wir werden im Gegenteil empfehlen, daß baldmöglichst hierüber zwischen den bezirksweisen Vertragsparteien Verhandlungen stattfinden sollen.

Die genannte vorläufige Maßnahme soll gelten bis zu einer endgültigen Regelung der Löhne, längstens jedoch bis zum 15. April 1931. Wir erwarten, daß dort, wo solche Regelung seitens der bezirksweisen Arbeitgeberverbände getroffen wird, aus den einzigen genannten Gründen seitens der Gewerkschaften keine Schwierigkeiten gemacht werden.

In Rückblick auf die noch schwelenden zentralen und bezirksweisen Tarifverhandlungen sind mit diesem Schreiben bestmögliche Empfehlungen an die Unterarten der Arbeitgeber gegeben. Die baugewerblichen Unternehmerorganisationen in Dessau und Magdeburg,

sowie auch in der Altmark, stellen sich denn auch hier hinter ihre Spitzenvertreter und richten ihre Handlungen dementsprechend an. Anders der haltsche Bezirksarbeitgeberverband mit dem amoierten Syndikus Dr. Kaiser an der Spitze. Während die Magdeburger Arbeitgeberorganisation und auch der Reichsverband industrieller Bauunternehmer den Spruch der zentralen Schiedsstelle angenommen haben, während in Dessau die Unternehmer durch Anschlag in den Aufstellungen bekanngeben:

„Eine Auszahlung der Löhne erfolgt, nachdem zwischen beiden Parteien ein tarifliches Verhältnis wieder zustande gekommen ist. Kommt ein tarifliches Verhältnis nicht zustande, so zitiert der vom Tariffamt Berlin für das hiesige Lohngebiet gefällte Schiedsspruch,

gingen nach den bisher bei der Bezirksleitung des Bauwerksverbandes vorliegenden Meldungen in Bernburg, Calbe, Halle, Neubabensleben, Sangerhausen, Weißenfels, Zeitz, Zerbst die Unternehmer dazu über, den Arbeitern Reverte zur Unterfertigung vorzulegen, monach sie sich mit einem

#### 15 Prozentigen Lohnabbau

einvoortanden erklären sollen. In Halberstadt, wo der Tariflohn für Maurer und Zimmerer 129 Mark, für Bauhilfsarbeiter 107 Mark betrug, ist jedem Beschäftigten am Abend des 31. März ein Entlassungschein ausgedrückt, der wie folgt lautet:

#### Entlassungschein

Der Maurer . . . war bis heute bei uns beschäftigt und wird wegen . . . Ablauf des Lohn- und Arbeitsvertrages — entlassen. . . kann zu nachstehenden Bedingungen ab 1. April 1931 neu beschäftigt werden. Der Stundenlohn beträgt für einen Maurer 101 Mark, für einen Bauhilfsarbeiter 84 Mark. Der Lohn wird nur für die wirklich geleistete Arbeitszeit gezahlt. Das Arbeitsverhältnis darf befristet ohne Kündigungsfrist täglich gelöst werden, jedoch nur zum Arbeitslohn.

Halberstadt, den 31. März 1931.

#### Bauunternehmung Halberstadt.

Beschwerden ist diese Sorte von Unternehmern wirklich nicht. 21,6 Prozent Lohnabbau durchzuführen zu wollen, ist ein ungeheuerliches Verlangen, das sich doch jeder anständig Mensch fagen müßte, diese Art Leute haben das Recht verdient, daß sie nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft bemerkt zu werden. Die einzelnen Bauunternehmer, Bauunternehmungen, öffentliche Hand usw. werden aber lieber sich tun, wenn sie zu ihrem Zweck beitragen, daß dieser Art von Volksgesundheit jede Möglichkeit genommen wird, sich betrieblieh auf Kosten geltender Löhne die Vorteile zu erhöhen.

Die Bauarbeiter werden durch solche Angriffe nicht mutlos, sie werden ihnen zu begegnen wissen. Waren sie so lange arbeitslos, dann werden sie es auch ertragen können, wenn sie weiter den Hunger ertragen enger zu schließen haben. Zur gegebenen Zeit aber, da werden sie das, was ihnen heute angetan wird, mit Zins und Zinseszins taufendfältig zurückzahlen.

**Wo bleibt der zweite Mann?**

## WERNIGERODE

### Heute Mondfinsternis.

Die totale Mondfinsternis am Vollmondstage des April („Ostervollmond“, 2. April) beginnt, wenn der Mond nahe dem Zirkushorizont Mitteluropas steht. Der Mond tritt mit seinem unteren Rande in den Schatten der Erde ein; es dauert eine Stunde, bis die ganze Mondscheibe in Kernschatten der Erde versunken ist (in Mitteleuropäischer Zeit 19 Uhr 22 Min. bis 20 Uhr 22 Min.). Durch den Kernschatten wandert es bis der Mond den Kernschatten durchquert hat und sein vorangehender (hellerer) Rand wieder aus ihm auflaucht. Meistens bleibt die Mondscheibe während der Totalität (am 2. April 20 Uhr 22 Min. bis 21 Uhr 52 Min. MEZ) in trübem, lupinertem Schein erkennbar. Dieses Licht gelangt durch Brechung in der Erdatmosphäre in den Schattenkegel hinein. Um 22 Uhr 51 Min. hat der Mond mit dem oberen rechten Rande den Kernschatten, um 23 Uhr 48 Min. auch den Halbschatten verlassen. Die Wirkung des Halbschattens ist kaum merkbar.

### Schluß der Stadtordnungserneuerung.

Erneut ist die Neuwahl der Mitglieder und Stellvertreter für das Jugendamt auf die Tagesordnung gesetzt worden. Die Liste „Stadtwahl“ hat gegen die am 11. 12. 30 vorgenommene Frauenstimme erhoben, weil die Vorbesetzung der Erwerbslosen-Frauenhilfe nicht berücksichtigt worden sind. Auch der deutsch-englische Fremdenrat sei nicht zu Berücksichtigung aufgeführt worden. Der Magistrat stellt fest, daß die Wahl durch Mehrheitsbeschluß und nicht nach der Verhältniswahl vorgenommen sei, erneut zu ihrer Stellung genommen werden müßte. Es gab eine längere Debatte. Bei der Abstimmung wurden dann als gemäßigt festgesetzt: 21 Stadtorordnete Gen. Otto und Reichmann, als Stellvertreter Gen. Finger und Frau Andraut Böhm. Gen. Rabellij beschränkte sich in der Sicherstellung der Straßenausläufer für ein Zweifamilienhaus in der Bismarckstraße der Ww. Albrecht, ferner für ein Zweifamilienhaus in der Oberen Anlaufstraße in der Kämmererstraße 54 und schließlich für ein Einfamilienhaus am Finkenbäumchen vor dem Superintendenten-Gasse. Die im Grundbuch einzutragenden Sicherstellungspotenzen werden von der Verkaufung als genügend angesehen und die Vorlagen genehmigt. Danach wurde die Verlängerung der Gültigkeit der Vermögens- und Biersteuerordnung vom 28. September 1928 und die Biersteuer vom 5. März 1929 und den dazu ergangenen Nachtrag beschlossen. Der Antrag des Gen. Finger auf die Nachtrag beschließen. Der Antrag des Gen. Finger auf die Nachtrag beschließen. Der Antrag des Gen. Finger auf die Nachtrag beschließen.

Ueber die Festsetzung der Müllabfuhrgebühren berichtet Stadtr. Engel. Für 1931 sollen etwa 1,44 Prozent des in Reichsmark errechneten jährlichen Gebührenerwartungswerts erhoben werden. Gemäß § 4 der Müllabfuhrordnung werden näher bezeichnete Gebühre für die Müllabfuhr erhoben werden. Beide Vorlagen fanden Zustimmung. Stadtr. Engel berichtet über die Wiederzulassung von Mitgliedern der städtischen Körperbehörden über die Aufhebung von Mitgliedern der städtischen Körperbehörden. Die Aufhebung von Mitgliedern der städtischen Körperbehörden über die Aufhebung von Mitgliedern der städtischen Körperbehörden.

Am Verlauf der Diskussion stellt der 1. Bürgermeister auf eine Anfrage fest, daß ein Stadtorordneter sich nicht mehr auf einen Auftragsfall des Büros und auch sonst herausnehmen könne wie früher.

## Mann am Faden

Roman von Horst Hellwig

Copyright by . . . -Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

25. Fortsetzung. (Schlußdruck verboten.)

Er nahm sich vor, im nächsten, diese Verlobung auf irgend einen Baß zu ändern. Vielleicht waren auch nur die Ältern der kleinen Mary schuld. Denn er wußte, was es an seinem Mann für einen Narren getroffen hatten.

Wären in diese Gedankengänge plägte Tom herein. Mit trübendem Gelingen erg auf seinen Manager zu.

Surt stellte sich sofort um. Er hatte sofort erkannt, daß er Tom nicht mit demselben Gefühl gegenübertreten durfte. Denn dieser war so ehrlich freudig erregt, daß es ihm unbedingt zu einem ersten Zusammenstoß zwischen ihnen gekommen wäre.

So ließ Surt ihn erst einmal erzählen. Tom war begeistert. Er berichtete von seiner Liebe. Von den häßlichen Zusammenstößen, was sie alles geredet hatten. Wie sie sich so hingestellt hatte, dann hatte sie so ein Gesicht gemacht, ihm die Hand gedrückt, wußte alles noch genau.

Surt lächelte innerlich über den Eifer. Da war nichts zu machen, das war eben Liebe. Er gratulierte herzlichst und besangenen, daß die materielle Lage der neuen Verbindung zu besprechen.

„Der Kampf darf durch nichts leben“, erklärte er bestimmt. „Hier ist engagiert und da ist nichts mehr rückgängig zu machen.“

„Aber, Herr Surt, daran habe ich auch gar nicht gedacht.“ „Aber das Beste ist wohl, Tom, daß Ihr sofort nach dem Kampf heiratet. Wollt Ihr da draußen wohnen bleiben?“

„Was, so früh heiraten? Ja, wohnen würden wir schon da draußen in Rajenheide.“

„Es ist das einzig Mögliche, daß Ihr sehr schnell heiratet. Dann hast Du auch Abienung, wenn Du Euer Heim einrichtest.“

Er schloß den Schreibtisch auf und nahm einen Pack Zigaretten heraus. „Hier halt Du. Wir rechnen nach dem Kampf ab. Das Beste wäre, Du taust Dir ein kleines Auto. Brauchst ja nur ein kleiner Wagen zu sein, den Du selbst steuerst. Das kostet auf die Dauer weniger, als Du jedesmal eine Lare nimmst. Komm man

in den nächsten Tagen oder besser morgen schon zu mir. Dann wird das gleich perfekt gemacht.“

Tom nahm beglückt das Geld. Der Surt hatte doch immer Ideen. Natürlich, ein Auto hätte er schon längst haben müssen. Das machte doch Eindruck.

Surt verabschiedete Tom, denn bald kam dessen Schwiegervater und es war nicht nötig, daß beide zusammenliefen.

„Gewiß, Herr Burthard, ich freue mich. Eine bessere Frau als Mary kann der Matthes gar nicht finden. Aber Sie müssen mal mit Ihrer Tochter reden, Burthard. Der Kampf gegen Tierrö darf darunter nicht leiden, auf keinen Fall.“

Aber selbstverständlich, Herr Surt. Ich werde schon dafür sorgen, daß mein Sünde ordentlich trainiert. Bin doch selber sehr am deutschen Volkspart interessiert. Die ganze Welt blickt doch auf uns — ah — auf Matthes.“

Herr Burthard wurde durch das leicht ironische Aufblitzen Surts etwas verstimmt.

Aun ja, für die Zukunft habe ich gar keine Bedenken. Aber jetzt die erste Zeit. Und dann Herr Burthard, Sie sorgen mal dafür, daß die Heirat direkt nach dem Kampf stattfindet. Das muß unbedingt alles schnell erledigt werden, verstehen Sie? Unbedingt! Der Matthes hat noch viel vor. Der muß noch ganz groß verdienen. Da können wir keine Lage Brautzeit und solche ablenkenden Dinge gebrauchen.“

„Aber natürlich, Herr Surt. Das werden doch die Kinder selber selbst wollen.“

„Was heißt selber selbst wollen? Es muß eben geschehen.“ „Ach, werd' auch dafür sorgen; freu mich ja selbst, wenn's so weit ist“, entgegnete Burthard.

Surt verließ ihn über den Schreibtisch weg die Hand. „Erledigt! Wir reden uns doch.“ Dabei klingelte er Burthard zu. Dieser nickte und lächelte gerührt. Dabei wußte er gar nicht genau, warum er sich handelte. Herr Surt schloß den Schreibtisch auf und hatte eine Flasche Cognac heraus. „Echter französischer Sie trinken doch ein Gläschen mit?“

Der alte Vetter lachte sich vergnügt die Lippen. „Bin nicht abgeneigt.“

Ein paar angeregte Wochen begannen jetzt für Tom. Jeden Tag mußte er hart trainieren. Er hatte seine gesamte Arbeit auf

den Vormittag verlegt, so daß er nachmittags bei seiner Braut sein konnte.

Bis zu ihrer Verlobung mußte Mary bei ihren Eltern wohnen, da sonst Klatschereien kein Ende genommen hätten. Ihre Verlobung war ja öffentlich bekannt.

Peter war jetzt ständig im Trainingspartner Tom. Der wollte ihn auch in Höhe seiner ersten Kampf verdienen. Mary hatte ihren Widerwärtig vorläufig aufgegeben; denn nur so konnte sie Peter bei sich behalten.

Mit seinem netten kleinen Auto machte Tom mit Mary zusammen seine Einfahrte für das künftige Heim. Rajenheide wurde wie ein kleines Märchenreich ausgestattet. Mary wurde dabei immer wieder von neuem durch die hilflose Beiratslosigkeit Toms gerührt. Seine Raufgierigkeit gab ihrer Liebe immer wieder Nahrung.

Er bettete mit jedem Blick: Mary ist's so richtig? Er fragte zwischen zwei heißen gestohlenen Küssen: „Mary, mach ich's recht?“ Sie war innerlich überglücklich, daß sie den guten Jungen immer so leicht konnte. Der hübsche Verlobungstag war schon lange vergangen und vergessen.

Dabei hatte Tom noch niemals so ernsthaft und so verbissen trainiert wie zu diesem Kampf. Er arbeitete mit jeder Trainingspartnern, von denen Peter bestimmt nicht der schlechteste war. Und Richards, Toms alter Kollege und Freund, war dabei.

Jeden zweiten Tag Tom herr Surt rauszuführen und lobte die Fortschritte Toms. Er begann auch langsam, sich für Peter zu interessieren, der sich jedesmal mit Feuerer auf Tom fürzte.

Tom hatte Mary überredet, sich das Training anzusehen. Manchen Vormittag stand sie dabei und sah den Jungen schwitzend zu. Sie verzog oft die Lippen. Tom in seiner heftigen Manneskraft, und den anderen immer rauf, angewöhnt mit den blühenden Augen über einem herben hart gewordenen Mund.

Sie mußte selbst nicht, warum sie so oft mit einem bitteren Gesicht wegging.

Von den Katastrophen herunter lachte Tom sein fröhliches Matrosenlachen. Neben ihm grinste die geschlagene, bössere Kämpferin des Tiers.

Berlin hielt den Atem an. Berlin richtete sich im Püße zu dem Kampf, ließ's Worten ab für und gegen seinen Landsmann. Dem Berühmten.

Marys Vater schmeckte wie im Fieber. Er, seine Frau, alle





**Elli Schütze**  
Kurt Schumann  
grüßen alle Verehrer.  
Cuedlinburg, Ostern 1931. Postfach 3 u. 9.

**Gammelfontrolle der Zinnschuldenarten.**  
Die Vermögenskontrolle der Zinnschuldenarten beginnt am 9. April d. Js. im Bezirk des II. Polizeireviere. Sie findet im Stadtpark, Friedrichstr. 21, von 9-15 Uhr, statt. Berechtigter, die Quittungskarten vorzulegen haben, erhalten besondere Nachhilfe, wenn die Verträge zu erfüllen sind. Bei dieser Kontrolle ist Arbeitslohn und Vertriebskosten festzusetzen. Über Fragen der Vermögenskontrolle kann Auskunft eingeholt. Zeit und Ort der Kontrolle in anderen Stadtbezirken werden jedesmal besonders bekannt gegeben.  
Halberstadt, den 1. April 1931.  
Kontrollamt Halberstadt der V.B.M. Sachsen-Anhalt.  
Berger, Landesberufungsstelle.

**Am Sonnabend, den 4. April 1931**  
inbet der Verkauf der  
**Gaswerks-Nebenerzeugnisse**  
(Koks, Treer usw.)  
**nur bis 12 Uhr statt.**  
Städtische Werke.

**Halberstädter Spar- u. Baugenossenschaft i. L.,**  
e. O. m. b. H. in Halberstadt  
am 26. März 1931.  
Durch Beschluss der Generalversammlung vom  
26. März 1931 ist die Gesellschaft aufgelöst, ehemalige  
Mitglieder wollen sich bei uns melden.  
Die Liquidatoren:  
Otto Hoffmann, Hermann Engel, Hermann Hausbrandt.

**Post-Autofahrten**  
in den Harz  
Am Sonntag, den 5. April und Montag,  
den 6. April nach **Fraunlaage**  
zum **Ostereisprungfest**.  
Abfahrt 8.30 vom Holmkratz. Rückkehr gegen 19 Uhr.  
Preis 4.50 Mk. Sportgerät wird befördert. Karten-  
verkauf im Südt. Verkehrsamt, Holmkratz 11.

**Schlachthof-Freibank** Sonnabend  
von 8 bis 10 Uhr  
Rindfleisch, roh, 40 Pf. Schweinefleisch, roh, 40 Pf.

**Friseur-Zwangs-Innung**  
Unserer Kundschaft zur Kenntnis,  
daß unsere Geschäfte am  
1. Feiertag von 8-10 Uhr geöffnet,  
am 2. Feiertag geschlossen sind.  
Riedwald, Obermeister

Das vergriffene **Reichsbanner-Lieder-**  
**buch** ist jetzt wieder neu aufgelegt und  
sieben unter dem Titel  
**Wenn wir marschieren...**  
(ein republikanisches Liederbuch) erschienen.  
Preis 65 Pfennig.  
**Buchhandlung**  
„Halberstädter Tageblatt“

**Geschäfts-Eröffnung**  
Mit dem heutigen Tage eröffnen wir Walter  
Rathenaustraße 37-38 (früher Wurstfabrik  
Benkenstein)  
**eine Fleischerei**  
Wir werden bestrebt sein, stets das Beste zu  
liefern, und bitten um gütige Unterstützung.  
**Robert Martin**  
und **A. Lüders jr.**

**Billiges Geld**  
gegen unkündbare Tilgungshypothek  
zum Bau oder Erwerb von Eigen-  
heimen und zur Ablösung teurer  
Hypotheken durch Abschluß eines  
Bausparvertrags mit der Neuen  
Bausparkasse G. m. b. H. in  
Wüstrot (Württ.) Verl. den  
kostenlosen Prospekt T 106

**Absolut zuverlässige**  
**Persönlichkeiten als Mit-**  
**arbeiter (auch nebenberu-**  
**fflich) allerorts gesucht.**

**EIN OSTEREI**  
für jung und alt  
sind die eleganten  
und preiswerten  
**Mercedes**  
SCHUHE  
1250 Damenschuhpreis  
1450 Herrenschuhpreis  
Alleinverkauf:  
**Schuhhaus R. Retzke**  
Schuhstraße 19 Fernruf 1420

**Bücher sind Freunde!**  
Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Empfehle  
zum  
Karfreitag  
und zu den Festtagen  
Spielkartell, n. Gr. 100-110  
Port. Schläge u. Parks State  
Jobort, Gerichte in gr. Numm-  
**B. Mühlhoff**  
Braunshof, Str. 7, Fernr. 2481.

Streifentige  
**Del- und Lackfarben**  
Buntfarben, Schlämmkreide,  
Eigelb, Deckenbürsten,  
Pinsel, Schablonen  
**Löwen-Druckerei**  
W.-Karlensstraße 60.

**Götter-Martin-Salbe**  
geg. Hautläsionen u. offene  
Wunden. **Waisbaldole.**

**J. BELLI**  
**Die rote**  
**Feldpost**  
unter  
**60-tägigen**  
**2.50 Mk.**

Eine warm und lebend ge-  
hüllende Befahrung der Ge-  
heimnisse unter dem Segelschiff-  
gig, der Schiffe der da-  
maligen Generation deutscher  
Segelschiffe. Ein Haus von  
guter Romantik liegt über  
dieser Schiffe, die in hohem  
Grade geeignet ist, der pro-  
letarischen Jugend tieferes Ver-  
ständnis für jene Zeit einzu-  
schärfen, in der aus Millionen  
Schiffen die erste nationale  
Organisation der deutschen Ver-  
kehrswege geschaffen wurde.  
Zu haben in der  
Buchhandlung  
Halberstädter Tageblatt

**Vollfrische**  
**Trink-Eier**  
10 Stück nur  
**98, 88 Pfg.**  
**Frische Eier**  
10 Stück nur  
**78, 69 Pfg.**  
**Naverma**

**Ein hübsches**  
**OSTER-**  
**GESCHENK!**  
**ist der Osterschuh Blume**  
vom Schuhhaus  
**Johanne Blume**  
**Martinplan 12**  
**Größte Auswahl** nur 5.50 7.50 9.50  
für Damen . . . . . 6.50 7.90 7.90  
für Herren nur 12.50 10.50 9.50 7.90  
für Kinder nur 6.50 4.- 3.- 1.95 3/4 Rabatt in bar!

**Zum Osterfeste!**  
empfehlen wir  
**Pa. Mastkalbfleisch von 1.20 an**  
**Pa. Kalbswidelbraten nur 1.50**  
**Pa. Kasserol Rippenspeer**  
**Pa. Schweinebraten** sehr preiswert  
**Pa. Rouladen, Schmorfleisch,**  
**Roastbeef.**  
**Sämtliche Aufschnittwaren**  
zu billigsten Preisen  
**Gebrüder Witte**  
Telefon 2548 Breiteweg 24  
**Braunschweigs bedeutendste**  
**Fleischwarenfabrik**

**Achtung! Achtung!**  
**Gelegenheitsposten von**  
**Fahrraddecken** Stück 2.40  
**pa. Fahrradkörbe** Stück 0.95  
**Balloonfahräder** in allen Preislagen  
vermietet und vermehrt.  
Reparaturen werden gewissenhaft in eigener  
Werkstatt ausgeführt bei  
**Fahrad-Müller** Johannesbrunn 1  
Telefon Nr. 1655

**B. Mühlhoffs Koch- u. Bratfischküche**  
Braunshoferstraße 7 Fernruf 2481  
Empfehle: Fischgerichte von Hering  
und Seefisch in größter Auswahl  
Süße und salzige Saucen  
gebe, Fischfilet mit Kartoffelsalat & Portion 50 Pf.  
Bäckereien aus aller dem Hause 80 Pf.

**Wernigerode**

Am 1. April, vormittags 7.45 Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet an den Folgen einer kurzen, schweren Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante  
**Minna Rahnert**  
geb. Hartmann  
im Alter von 58 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Christiane Rahnert nebst Verwandte**  
Die Trauerfeier findet am Sonnabend den 4. April, nachm. 3 Uhr, in der Leichenhalle des Kreiskrankenhauses, statt. Anschließend Ueberführung nach Cuedlinburg.

**Für die Oster-Reise**  
erhalten Sie ohne Aufschlag  
**sämtliche Fahrkarten**  
bereits im Vorverkauf in unserem  
**MER-Reisebüro**  
**Städt. Verkehrsamt.**  
**Frisch geschlachtetes**  
**Kopffleisch, sowie**  
**warme Würst**  
empfeilt  
**Ernst Gothe**  
Rohschlächterei  
Grünelstraße 1.  
zur Deckung des Bedarfs  
an  
**Rauchwaren**  
empfeilt sich  
**W. Steigerwald,**  
Burgstraße 30.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Am Karfreitag, den 3. April 1931, werden predigen:  
Domkirche: 9.30 Uhr, Domprediger Rango. Mittwoch, bis Sonnabend, jeden Abend 20-20.30 Uhr, Bestimmung im hohen Chor. Am Karfreitag findet der Chor ein Konzert von Herrn Koch, Organist, 18.15 Uhr, Abendmahlfeier, Superintendent D. Brindmann, Orgelkonzerte: 10 Uhr, Gottesdienst und h. Abendmahl, Pfarrer Wähld, Siebenbrunnkirche (evtl.): 9.30 Uhr, Singschülerband, Abendmahl, Organist, 20 Uhr, Abendmahlfeier, Pfarrer Wähld, (Lichte Anstalt) Martinikirche: 9.30 Uhr, Oberpfarrer D. Herr, Abendmahl, 17 Uhr, Pfarrer Knapp, Abendmahl, Organist, 18.15 Uhr, Abendmahl, Pfarrer Knapp, Sonnabend, 20 Uhr, Oberpf. D. Herr, Abendmahl, Martinikirche: 9.30 Uhr, Pfarrer Friedeband, Abendmahl, 17 Uhr, Pfarrer Gehrig, Abendmahl, Johannisikirche: 9.30 Uhr, Pfarrer Schulz, Abendmahl, 17 Uhr, Pfarrer Sängers, Abendmahl, Orgelkonzert, 17 Uhr, Abendmahl für die Konfirmanden, Pfarrer Schulz, Organist, 20 Uhr, Abendmahl für die Konfirmanden, Pfarrer Wähld, Siebenbrunnkirche: 9.30 Uhr, Pfarrer Gehrig, Orgelkonzert, 17 Uhr, Pfarrer Knapp, Abendmahl.  
Wohlfahrt: Karfreitag, 3. April 1931, vorm. 10 Uhr, Predigt mit Abendmahl der Konfirmanden, Abends 8 Uhr: Konfirmanden mit Abendmahl, P. S. Gröter.

Am Mittwoch, den 1. April, verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Gattin, Schwester und Mitbegleiterin unsere liebe  
**Frau Minna Rahnert**  
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.  
Wernigerode, den 2. April 1931.  
**Frauenchor Freiheit.**  
Zur Beerdigung am Sonnabend treten unsere Mitglieder am Krankenhaus an.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Elli erwiesenen Güte und Anteilnahme danken wir auf diesem Wege.  
**Otto Hermann u. Frau**  
Wernigerode, den 1. April 1931.

**CAPITOL**  
Heute bis einschließlich 2. Oster-Feiertag  
Das große Oster- und Fest-Programm!!  
Der wundervolle Roman von Richard Voß  
**2 Menschen**  
in seiner Neuverfilmung als Tonfilm.  
Personen der Handlung:  
Junk. Robus - Gust. Fröhlich / Graf Enna - Fritz Albert / Gräfin Enns - Hermine Sauer / Die Magd Josepha - Lina English / Der Kardinal Friedr. Kaiser - Judith Plattner / Charles u. s. s. Hauskaplan - Bert. Alder / Diener Florian - Karl Platen / Knecht Martin - Harry Meiser / Der Prior - Theodor Loos.  
Im Beiprogramm:  
**Sonnys Geburtstag: Kassel und Umgegend**  
Ein Programm wie für Festtage geschaffen. Jugendliche zahlen zur ersten Vorstellung ermäßigte Preise. Anfangszeit: Donnerstag, Freitag, Sonnabend 6 Uhr und 8.30 Uhr. 1. und 2. Osterstag: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Allen unseren wertigen Kinobesuchern ein frohliches Osterfest.  
Die Direktion.

**Osterwick**  
**Bekanntmachung.**  
Der 1. Nachtrag zum Protokoll der Stadt Osterwick über die Reinigung öffentlicher Wege vom 12./15. August 1918 liegt im Magistrats-Schreibzimmer (Zimmer 9 des Rathauses) zur Einsichtnahme aus.  
Osterwick a. S., den 1. April 1931.  
Der Magistrat, Herrmann.

**Bekanntmachung.**  
Die am Freitag, den 3. April 1931 ausfallende Müllabfuhr wird am Dienstag, den 7. April 1931 und die am Montag, den 6. April 1931 ausfallende Müllabfuhr am Donnerstag, den 9. April 1931 nachgeholt.  
Wernigerode, den 31. März 1931.  
Der Magistrat, (Siebenbrunn).

**Deutscher Baugewerksbund**  
Baugewerkschaft Wernigerode.  
**Sonnabend, den 4. April, 20 Uhr**  
im Gewerkschaftshaus (Garteninsel)  
**Mitglieder-Versammlung!**  
Tagesordnung:  
Vollfragen. Stellungnahme zum neuen Reichsarbeitsvertrag. Von den Mitgliedern wird reichliches Erscheinen erwartet.  
Der Vorstand.

**Oschersleben.**  
**Empfehle zum Osterfeste:**  
Prima Rinderbraten . . . . . Pfund 1.20  
Prima Strohbraten zur Suppe . . . . . Pfund 0.50  
Prima Kalbsbraten . . . . . Pfund 1.20  
Prima Kalbs Schnitzel . . . . . Pfund 1.50  
Prima Hammelbraten . . . . . Pfund 1.20  
Prima Schweinebraten . . . . . Pfund 0.90  
Prima Schweinebraten . . . . . Pfund 0.90  
Prima Schweinebraten . . . . . Pfund 0.90  
Mettwurst, Salz- und Kopfwurst . . . . . Pfund 1.20  
Käsewurst-Bratwurst . . . . . Pfund 1.30  
Knochenbraten . . . . . Pfund 0.80  
sowie meine bekannten Aufschnittwaren sehr billig  
**A. Engelhardt, Fleischermeister.**



# Der Abend

Nr. 14

Donnerstag, den 2. April

1931

## Seifenblasen.

Es kam nicht oft vor, daß ich in den Hof hinunter sah. Er war öde, wie alles, was hinter steinernen Vorderfronten alter Großstadthäuser liegt; trotzdem der Pförtner mit rührender Sorgfalt das Tulpenbeet da unten pflegte, trotzdem der Fliederstrauch am Eingang zu einer Garage überraschend schöne Blüten trug. Wenn man sich wieder einmal in ein anderes Haus verpflanzt, legt man Wert auf Umgebung; allmählich aber gewöhnt man sich an Dachrinnen ebenso wie an Fliedersträucher und Tulpenbeete.

Also muß es wohl Zufall gewesen sein, daß ich eines Nachmittags nicht am Schreibtisch saß, sondern draußen auf dem Balkon schrieb. Vielleicht hatte auch Wichmann zu viele Zigaretten gepufft und meine Bude verstäubt. Wichmann besuchte mich oft; er hatte sein Klavier verkauft und spielte gern Chopin. So hatte mein alter Flügel einen Zweck.

Man konnte ungehört arbeiten in dem Schwalbennest von Balkon; die Brüstung war ziemlich hoch; meine Wohnung lag im dritten Stock; was darüber vegetierte, kümmerte sich nicht um das Geklapper einer Schreibmaschine. An jenem Tage — es wird etwa ein Jahr her sein — hatte ich keine Lust zu arbeiten und stellte die Maschine wieder in ihr Gehäuse. Bleib aber draußen sitzen. Es war ruhig im Hof; ein paar Arbeiter mauerten am Garagentor, das der nervöse Bessiger vor einer Woche mit seinem neuen Wagen zertrümmert hatte.

Plötzlich lachte jemand. Es war eine Frauenstimme. Kurze Pause; dann hörte ich wieder dieses Lachen. Es kam vom benachbarten Balkon, den ich wegen des dichten Gestrüchs von Rankenwerk kaum sehen konnte. Und nun tauchte in kurzen Zeitabständen dieses Lachen auf, mitten hinein in die Stille, Maurerarbeit und eigene Gedanken. Ich stand auf, ging nach der Tür und wollte verschwinden. Da sah ich zwei junge Menschen über eine Porzellantasse gebeugt, Strohhalm im Munde.

Also das sind die neuen Nachbarnleute! Name unbekannt. Interessiert auch nicht. So jung sind sie, daß sie Strohhalm in eine Tasse tauchen und Seifenblasen in die Welt fallen lassen!

Sie hatten mich nicht bemerkt. Die Ranken versteckten mich, nicht nur jetzt, auch die nächste halbe Stunde noch, während deren ich in beschämender Neugier mich um die Angelegenheiten anderer Leute kümmerte.

Sie nannte ihn Peterle, und wenn sie das Wort sprach, war es Gurren und Waden. Der große, schwarze Kerl ließ es sich auch gefallen, wenn sie ihm seine schönsten Seifenblasen so heftig ansauste, daß sie zerstoben. Einmal übte er Vergeltung und steckte ein überaus gelungenes Kunstwerk mit seinem großen Zeigefinger einzuwickeln. Da legte sie den Halm beiseite, stand mit zwei schnellen Schritten vor ihm und verzog den Mund. Es sah aus, als ob ein Kind weinen will und sich noch nicht schlüssig ist, ob laut oder leise. Eine Sekunde lang stand sie so vor dem Großen; dann sagte sie „Du! Du! Du!“ und griff mit ihren schlanken Händen in sein Haar, alles durcheinanderwirbelnd, was da oben wuchs. Er lachte, weich und dunkel klang das, griff sich die kleinen Hände und hielt sie fest. „Na, Britta, was jetzt? — Sag: bitte, bitte loslassen!“ Da hörte ich das herrlichste Lachen der Welt, so hell und froh, unbekümmert geradezu, und doch voll leiser Schlaubeit. Lippen sprangen auf, und Zähne schimmerten. Sie wippte auf den Zehenspitzen, während er noch immer ihre Hände hielt. — „Sag: bitte, bitte, loslassen!“ verlangte er mit freundlicher Ungeduld. Umsonst natürlich, wie das immer so ist. Als würde er es selbst nicht gewahr, glitten seine Hände über ihre Arme, Schultern, umfingen ihren Hals. Ihr Kopf sank nach hinten in diese Hände wie in eine tiefe Schale, aus der der Mann trank, als er ihren Mund nahm.

Ich wollte gehen und da bleiben. Beides zugleich. Aber das Geräusch eines noch so vorsichtig Schrittes konnte gehört werden, und das war dann schlimm. So blieb ich, sah aber erst wieder hinüber, als eine Seifenblase sich auf meinen Balkon verirrt und an einer Ecke des Blumenkastens in schillernden Nebel zerprang.

„Britta, was machst du für Unfuss!“ hörte ich den Mann. Das junge Mädchen, die Frau oder was weiß ich, wie man solche Geschöpfe am besten nennt . . . sie beugte sich übers Geländer: eben

landete eine ihrer bunten Seifenblasen zwischen Kalkbottich und Gypstone; eine andere zerplagte auf der Hand eines Maurers. Halb erschreckt zog sie ihre Schultern hoch, versteckte sich hinter seinem breiten Rücken und wagte sich erst wieder hervor, als von unten gutmütige Zurufe heraufstiegen.

Dann hatten sie mich doch entdeckt. Nach einer ganzen Weile erst, als ich die Hand nach einem der feinen Ballons ausstreckte. Beide schauten gleichzeitig herüber, während der duftige Segler meine Schultern rammte. „Jetzt höre aber auf, Britta!“ drohte er und verbeugte sich lächelnd zu mir herüber. Neben seiner Schulter sah ich ihr junges, junges Gesicht. „O, es gibt keine Flote!“ übertrumpfte sie ihren schwarzen Peter. Ich lachte. Wir lachten alle drei, und ich bekam Herzklopfen, ich Efel.

Das ist ein Jahr her. Heute besuchte mich Wichmann; ich habe ihn eben fortgeschickt. Er ging wieder von der Geschichte an mit der jungen Frau Gritta Heysler, die wir gestern mit einer kleinen Wunde in der Stirn gefunden hatten. Das geht noch alles durch den Kopf. Der Schuß. Die Tür verschlossen. Zusammen mit dem Pförtner eingeschlagen. (So viel unnützer Lärm in den stillen Räumen!) Dort liegt sie, neben einem Tisch; ein paar Blumen stehen noch darauf. Heysler kommt. Er sitzt auf einem Stuhl. Ich schleppe ihn beiseite. Er weiß nichts, er weint nicht. Er sagt nur, daß er allein sein will, ganz allein. Er begreift nichts.

Wichmann meinte vorhin, es sei ein Rätsel; irgendetwas müsse doch nicht gestimmt haben. Früher sei man ihnen öfter begegnet; im Theater, in einer Ausstellung. Zuletzt ist die Frau allerdings mehr daheim gewesen. Aber das wäre doch kein Grund! — Ich müsse doch etwas gemerkt haben. Krach oder so. Ein Jahr verheiratet, freilich, heute eine lange Zeit.

Wichmann spricht laut, weil ich schweige; er fragt mit gräßlicher Eindringlichkeit. „Interesse hin — Interesse her; die junge Frau kannte man doch; stell dich doch nicht so sonderbar!“ brummt er mich an. Schließlich raffe ich mich auf: „Weißt du, Wichmann, es fehlt so manchmal an Kleinigkeiten. Verstehst du mich? Ich meine, an Lautropfen, die immer frisch sind. Ein Jahr ist lang — in der Jugend. Siehst du: in der Jugend. Und ich denke mir, junge Leute müßten oft, oft, sehr oft ausgelassen sein. Burzelbäume schleßen oder Seifenblasen machen. Ja . . . Seifenblasen machen, so wie die Kinder. Und dabei lachen! Das fehlt manchmal. Glaube mir diesen Unfuss!“

„Du bist sonderbar!“ meint Wichmann (und geht auch bald, als ich ihn bitte, heute nicht zu spielen). „Sonderbar. Als ob davon in einer vernünftigen Ehe die Seligkeit abhängt. In einer vernünftigen Ehe!“

Ich begleite ihn ein paar Straßen hindurch, kehre um und sitze wieder auf dem Balkon. Ich kann das Schwalbennest drüben sehen. Eine schmutzige Tasse steht in der Ecke auf dem Sims.

Seifenblasen . . . vielleicht haben sie ihr wirklich gefehlt.

D. F. Heinrich.

\*

## Die Dame und der Bettler.

Obgleich noch eine ganze Anzahl Tische unbefetzt waren, hatte sie an dem unseren mit freundlichem Lächeln Platz genommen. „Man hört hier die Musik so schön“, sagte sie, und, als wir nichts erwiderten: „Außerdem sitze ich nämlich hier immer.“

Der Kellner hatte ihre Bestellung angenommen und kehrte nun mit einer Portion Kaffee und einem Kucheneller, auf dem diverse Tortenstücke in einem gewaltigen Schlagfahnenberge verankert, zurück. Sie bemerkte unser Lächeln. Ihre kleinen, wohlgepolsterten Finger ließen den Löffel los. „Ja, meine Herren, das leiste ich mir zumellen. Es ist aber auch Selbstverdientes, womit ich es bezahle.“ Wir hatten keinerlei Neigung, in ein Gespräch mit der Dame zu kommen, aber trotz unseres Schweigens fuhr sie fort: „Wissen Sie, wie ich mir das verdiene, das könnte jeder tun. Also es kommen doch so viele Bettler jetzt, nicht wahr? Also zu uns immerfort. Einmal habe ich etwas gegeben, voriges Jahr, und der Mann muß es dann allen anderen weitergesagt haben. Dem mein Mann sagt, die Bettler sind alle organisiert. Und nun klingelt es bei uns jeden Tag. Dann sehe ich durch das Loch an der

Tür, und wenn es ein Bettler ist, dann mache ich erst gar nicht auf, nicht wahr? Aber dann stecke ich jedesmal 5 Pfennig in ein Sparkästchen. Und wenn es ein alter Mann ist, der draußen steht, so einer, wissen Sie, der einem eigentlich leid tun könnte, dann stecke ich 10 Pfennig rein. Also das Geld ist dann einfach nicht mehr da. Das ist so fort, als wenn ich es wirklich gegeben hätte. Wenn dann die Büchse voll ist, dann leiste ich mir mal was Gutes. Es ist doch selbstverdient, nicht wahr?" — Sie tupfte mit einem zarten Lächeln etwas Sahne aus dem Mundwinkel und sah uns erwartungsvoll an. Wir antworteten noch immer nicht. Sie schien unser Schweigen mißzuverstehen. Die Musik spielte den Marsch aus „Rienzi“. Ihre fettig-freundlichen Züge verklärten sich. Sie schob den Rest der Nusstorte in den Mund. „Ach, ich schwärme für Wagner. Mein Mann sagt immer: Ehrt eure deutschen Meister!"

In diesem Augenblick schob sich eine wunderliche Gestalt durch die Drehthür des Cafés. Es war ein kleiner, ausgemergelter Mensch, mit einer Haut, die wie abgeschabtes Leder glänzte, mit einer Stahlfille vor den großen, dunklen Tieraugen und mit Händen, die wie eines Blinden Hände in den Raum tasteten. Er näherte sich unserem Tisch. Nüchlich aber blieb er stehen. Seine Augen weiteten sich angstvoll; er starrte, ohne zu weichen, auf den Kellner, der mit großen Schritten vom Buffet heraneilte. Uniere Tischnachbarin hatte den Vorgang mit ihren blanken Vogelaugen genau beobachtet. Hastig nestelte sie an ihrem Handtäschchen, und als der Kellner unseren Tisch passierte, rief sie ihm an. „Geben Sie das dem Mann", sagte sie. Der Befradte bremste. Auf der Marmorplatte lag, distret gefaltet, aber doch deutlich erkennbar, ein Zehnmarkschein. „Arren gnädige Frau sich auch nicht?" Mit strahlendem Lächeln schüttelte sie verneinend den Kopf. Der Kellner nahm den Schein, war in zwei Schritten bei der schabigen Gestalt und brückte die Lanfnote in die vorgereckte, wie ein verdorrtes Blatt an dürrem Aste schwankende Hand. Wortlos, seine Augen starr auf die Geberin gerichtet, schritt der Beschenkte rückwärts zur Tür, deren gläserne Flügel ihn hinaus-schweiften, wo die dunkle Nässe der Straße ihn sogleich auffog.

Kaum war er verschwunden, als unsere Nachbarin trotz der feierlichen Musik ihres Lieblingskomponisten in lautes Gelächter ausbrach. „Das war die Strafe, die gerechte Strafe!" rief sie ein über das andere Mal, während immer wieder kleine Lachwellen sie am Sprechen hinderten. Wir verstanden sie nicht.

„Also, Sie wissen nicht . . . ? Also, meine Herren, also der da, der eben, das war nämlich derselbe, dem ich mal etwas gegeben habe. Genau habe ich ihn wiedererkannt. Also wissen Sie, der es dann all den anderen weitergesagt hat, der ganzen Organisation, daß sie bei mir betteln sollen, der war das!" Wir verstanden noch immer nicht. „Nun", sagte ich, „dann haben Sie ja glühende Kopfen auf das Haupt dieses Sünders gelegt!"

Sie lachte wieder. „Nicht wahr, glühende Kopfen! Der wird Augen machen! Also nicht einmal der Ober hat gemerkt, daß der Schein falsch war."

„Falsch?"

„Natürlich. Haben Sie es auch nicht gesehen? Also hier . . ."

— Sie hatte ihre Handtasche erneut geöffnet. — „In der Drogerie habe ich es zubekommen. Ein ganzes Bündel. Sehen von vorn aus wie echte, nicht wahr?" Sie wendete einen der Reklamescheine. Auf der Rückseite war zu lesen, daß der Käufer bei Einkauf einer bestimmten Paste Unsummen zu sparen in der Lage sei. „Ist es nicht eine fabelhafte Reklame?" fragte sie.

Wir zählten. Als der Kellner mit uns abgerechnet hatte, ließ die Dame ihren Teller fortnehmen. „Ober, nun bringen Sie mir ein Fürst-Büchler, aber mit extra Sahnel!"

Die Musik spielte „Lohengrin". Ihre Augen schmachteten den Kapellmeister an; so merkte sie gar nicht, daß wir grußlos gingen.

Roland Marwig.

## Die Prüfung des Stationsvorstehers.

Bill Reed war Stationsvorsteher in Hollyhights. Die Station selbst bestand nur aus einem alten, ausrangierten Personenzug. Die Züge nach dem Westen saulten an ihr vorbei. Wer von Hollyhights irgendwohin fahren wollte, durfte nicht etwa die Station zum Einsteigen benutzen. Da hätte er lange warten müssen, bis ein Zug hielt. Er mußte zwei Stunden mit dem Wagen fahren, um eine Haltestelle zu finden.

Bill Reed hatte nichts zu tun, als aufzupassen, ob aus einem der vorbeifahrenden Eyprehzüge ein Briefsack herausgeworfen wurde. Dann mußte er noch die Strecke ablaufen, die Schienen nachsehen, ob sich nicht irgendwo etwas gelockert hatte. Das war aber weiter keine schwere Arbeit. Man spazierte an den Gleisen entlang und guckte scharf zu, poche mal mit dem Hammer an irgend eine Stelle.

Man darf nun den Posten Bill Reeds nicht allzu ideal auffassen. Er mußte auch noch den Telegraphen bedienen. Aber kein Mensch

in den Vereinigten Staaten wollte irgend etwas von ihm wissen. Hollyhights lag außerhalb der Interessensphäre der Menschheit. Es war ein verlorener Posten. Man bezahlte das Gehalt, das im Briefsack kam, fuhr vorbei und lachte über die Haltestelle, die aus einem alten Personenzug bestand.

Als aber eines Tages Bill Reed die Strecke abließ, fand er zwei englische Meilen oberhalb der Haltestelle, an der niemand hielt, einen wilden Rosenstock gerade am Geleise aufgeschossen. Nun stand hinter der Haltestelle Hollyhights auch ein wilder Rosenstock. Und Bill Reed freute sich, daß von dort aus vielleicht die ganze Bahnstrecke mit wilden Rosenstöcken bepflanzt werden könne, ohne daß er sich dabei besonders anzustrengen brauche. Dann aber fiel ihm ein, daß das verboten sei. Es durfte nichts an der Bahnstrecke gezogen werden, und er riß am nächsten Tage den kleinen Rosenstock aus und grub ihn hinter dem Stationsgebäude ein. Der wilde Rosenstock entwickelte sich und trug im Frühling Blüten. Schöne, weiße Blüten. Schmetterlinge umgarkelten sie. Sie bedroagten die Blüten des kleinen Stockes, zum Strauch flogen sie gar nicht. Ueber den flogen die Rauchschwaden der Eyprehzüge die an Hollyhights vorbeifuhren.

Eines schönen Frühlingmorgens kam Mary Sweet, die achtzehnjährige Tochter des Farmers aus Hollyhights, auf die Station. Sie war eine echte Vollblutamerikanerin, ritt, schoß, schwamm über den Rider, der reißend dem großen See zufrönte. Bill Reed sah gerade am Telegraphen und nahm die Meldung entgegen, daß der Eypreh in drei Minuten seine Station passieren würde.

„Bill", sagte Mary und lächelte ihm mit ihren weißen Zähnen und den Grübchen im Kinn an. „Ich muß nach Maryland, laß den Zug halten, ich habe keine Lust zwei Stunden weit mit den Gänken zu fahren."

„Zug halten?" stammelte Bill Reed. Warum verlangte sie nicht sonst was Berrücktes, vielleicht daß nach Hollyhights das Weiße Haus verlegt werde, oder daß an Stelle seines Stationsgebäudes ein vierstöckiges Haus errichtet werde.

„Bill!" rief das Mädchen. „Ich mache keine Späße. Bist du den Eypreh nicht haltend, dann brauchst du Sonntags nicht mehr zu uns zu kommen. Ich mag keinen Eisenbahner leiden, der nicht einmal einen lumpigen Zug zum Halten bringen kann!"

Bill Reed stand der Angstschweiß auf der Stirne. Er liebte die schöne Mary, und sie beide standen vor der Verlobung. Der Vater hatte Verbindungen bis weiß Gott wohin. Bill konnte richtiger Stationsvorsteher werden.

Mit trohigem Gesicht stand Mary da und taute an einem Bombon. Sie hatte stets Bombons in der Tasche. — Da kam Bill ein reitender Gedanke. Er stülzte hinter die Haltestelle, riß den mit Blüten bedeckten Zweig des wilden Rosenstockes ab und legte ihn mit vielen Blüten oberhalb der Haltestelle aufs Geleise. Es sah aus, als ob irgend etwas Gefährliches dalag. Vielleicht auch eine Mine, in Papier eingeschüllt. Und als der Zugführer Collins etwas auf der Strecke liegen sah, gab er sofort Gegendampf, zog die Bremsen an und hielt knapp vor dem Hindernis.

„Halloh! Warum hält der Zug!" rief Bill und kam heran.

„Verdammt!" schrie Collins, und sprang von der Maschine. „Was liegt bei eurem miserablen Hundehaus auf der Strecke?"

Und auch Passagiere stiegen aus und wunderten sich, daß der Zug hielt, hier in Hollyhights, wo noch nie ein Zug gehalten hatte. Und man hob den Zweig mit den wilden Rosen auf. Man lachte, freute sich über die Aufmerksamkeit des Zugführers Collins, setzte sich wieder in den Eyprehzug und fuhr weiter. Mary Sweet hatte sich in den Zug geschwindelt und blühte beim Fenster hinaus, als sie an Bill vorbeifuhr. Sie winkte mit dem Taschentuch.

Bill Reed kam nicht wieder zu dem Farmer Sweet. Als Mary wieder einmal auf die Station Hollyhights kam fand sie einen Beantken dort, der höflich die Hand an die Milche legte. Aber als eines Tages Bill Reed hinter seinen alten Personenzug blühte, dessen einer Raum ja auch kein beschiedenes Schlafgemach war, bemerkte er einen Rosenstock, der rote Rosen trug in üppiger Fülle. Eine liebe Hand hatte ihn dort eingepflanzt. Und mittags kam Mary Sweet, lud ihm zum Abendessen ein. So saßen sie zusammen, als der Eypreh vorbeisaupte. Ein riesiger Briefsack flog heraus. In ihm war nur ein einziger Brief, an Bill Reed selbst. Und in ihm stand zu lesen, daß er zum Stationsvorsteher in Laticity ernannt worden sei. Bill Reed freute sich und Mary Sweet auch. Aber sie e hatte ihre n Willen durchgesetzt, war in Hollyhights in den Zug gestiegen, wo sie ein Zug hielt und hatte Bill doch als Mann bekommen.

Georg Scheff.

## Die Geheimdepesche.

Viele glauben, daß das Abenteuer mit einem Marnsignal in das Leben eines Menschen tritt. Hans Hendrick hätte sie eines Besseren belehren können.

Ihm erschien das Abenteuer in der Gestalt eines Mannes, der mit einem höflichen Gruß sein Arbeitszimmer in dem großen Berliner Bürohaus betrat. Trotz der vorgeschrittenen Stunde nahm er unaufgefordert Platz, wählte sich bedächtig ein unsichtbares Staubtorn von seiner Smokingtasche und sah dann Hans Hendrick aus stahlgrauen Augen gerade ins Gesicht.

„Ich bin gekommen“, sagte er in einem etwas müden, gedehnten Tonfall, „um eine Frage an Sie zu richten, Herr Hendrick. Eine sehr einfache Frage: Wollen Sie leben oder sterben?“

„Hm . . . ich verstehe nicht recht . . . das ist wohl eine sonderbare Frage! Aber wenn Sie es durchaus wissen wollen, so kann ich Ihnen verraten, daß ich das Leben zweifellos liebe.“

„Ich dachte es“, sagte der Besucher bedächtig und fixierte nachdenklich Hendricks obersten Westknopf. „Ich bin nämlich Rebelhay!“

Man braucht kein Hasenfuß zu sein, wenn einem das Bewußtsein das Blut in den Adern stocken macht, jenem Mann gegenüber zu sitzen, von dem man in der Morgenzeitung gelesen hat, daß er vor keinem Morde zurückschreckt. Dies war nämlich die Wirkung, die der Name Rebelhay auf Hans Hendrick ausübte.

„Ich weiß, mit wem ich es zu tun habe“, sagte er nach einer kurzen Pause mit angenommener Ruhe, und seine eigene Stimme schien ihm seltsam höhl und fremd. „Wollen Sie mich jetzt gütig darüber aufklären, was Sie mit Ihrem eigenartigen Benehmen bezwecken?“

„Mit Vergnügen — der Wunsch des berühmten Chiffrefachverständigen Hans Hendrick ist mir Befehl! Ich bin gekommen, um Sie zu bitten, den Text einer Kabeldepesche zu entziffern, aus deren Inhalt Sie entnehmen werden, daß es sich um einen ganz großen Fischzug für mich handelt.“

„Und wenn ich mich weigere, einem Betrug Vorschub zu leisten?“

Nebelhay griff wortlos in die linke Seitentasche seines Smoking und ließ einen Augenblick den mattschimmernden Lauf eines kleinen Revolvers sehen. „Dieses Ding da“, sagte er dann nebenhin, als spräche er zu sich selbst, „ist eine wunderbar konstruierte Gaspistole . . .“

„Lassen Sie die Depesche sehen . . .“

Hendrick ergriff das ihm dargereichte Blatt. Nur einen Blick warf er auf den chiffrierten Text und bloßes Entsetzen kramte seine Kehle zusammen. Er kannte dieses System nur zu gut — den Geheimcode 44! Er selbst hat ihn vor vierzehn Tagen für die Londoner Mutterfirma Erskine u. Overright ausgearbeitet. Das Geheimnis dieses Codes war, daß keiner, der den jeweiligen Schlüssel nicht kannte, ihn lösen konnte: und wäre es sein eigener Schöpfer.

„Dieser Code ist unlösbar, Herr Rebelhay.“

„Väterlich — ich weiß, daß er von Ihnen stammt.“

„Aber ich beschwöre Sie . . .“

Fern schlug eine Turmuhr, ruhig und bedächtig . . . der Lärm des abendlichen Verkehrs brandete dumpf von der Straße herauf. Wenn nur die Tür zu erreichen wäre . . . ausgeschloßen, das verdammte Gas ist doch schneller . . . verdammt, ist denn dieses Zimmer ein gläserner Sarg . . .

„Also Sie wollen nicht?“ fragte Rebelhay nachlässig und betrachtete seine glänzend polierten Fingernägel.

„Ich kann nicht . . . Ich habe es Ihnen doch schon gesagt . . .!“ klang es heiser.

Ganz langsam griff Rebelhay in seine linke Smokingtasche, während er aus stahlgrauen Augen durchdringend sein Opfer fixierte. Als seine Hand wieder zum Vorschein kam, hielt sie ein weißes Kuvert.

„Dieser Brief enthält Ihr Schicksal, lesen Sie.“

War das ein Trick? Mißtrauisch, mit Händen, deren leichtes Beben kaum zu merken war, ergriff Hendrick das Kuvert und riß es auf.

Er las:

„Sehr gnädiger Herr! Wir haben unseren Privatdetektiv beauftragt, sich davon zu überzeugen, ob der von Ihnen gelieferte Geheimcode 44, von dessen Verlässlichkeit, wie Sie wissen, die Existenz unserer Firma abhängen kann, wirklich den geforderten Ansprüchen entspricht. Da wir uns diese Ueberzeugung verschaffen konnten, stehen wir nicht an, Ihrem Honorar noch RM. 1000,— hinzuzufügen.

Hochachtungsvoll! Erskine u. Overright.  
W. Halle.

## Hölle der Delfelder.

Hätten Sie vielleicht Lust, in einen tausend Meter tiefen Brunnen hineinzustarren, aus dessen schwarzen Schlund eine schwarze, stinkende Springflut Rohöl jeden Augenblick lichtwärts drängt? Raum! Und

müchten Sie vielleicht neben einem Behälter Wache stehen, der 250 Kilogramm Nitro-Glycerin, einen der gefährlichsten Sprengstoffe, enthält? Wohl auch nicht.

John Larlin, ein alter amerikanischer Delbohrer, hat diese Lebensaufgabe. Daß er heute noch das Licht der Sonne erblickt, beacht ihm schier verwunderlich. Sein Dasein besteht aus einer Kette lebensgefährlicher, sensationeller Abenteuer. Er steht aber nicht allein da, sondern teilt das Schicksal mit Tausenden. Viele müssen ihr Leben lassen, wenn die Petroleumquellen in Brand geraten oder die schier überdimensionalen Behälter explodieren. Es kommt auch vor, daß die Arbeiter in dem plötzlich heimtückisch herborprudelnden Fluten des Petroleum ertrinken . . . John Larlin war damit beschäftigt, einen Brunnen zu reparieren, der nur periodisch funktionierte. Die Arbeit bestand darin, Behälter mit Nitro-Glycerin zu füllen und sie hinunterzuwinden, wo die Quellen sind. Waren sie bis zu einem gewissen Grade heruntergejackt, so warf Larlin Metallteile gegen den Behälter, worauf explodierte. Ein kritischer Augenblick, wenn die Feuerbündel aus der Tiefe herborstießen, wenn es qualmte, polterte und brüllte — die Sprache des Brunnens —, und oben sah Larlin zu, daß er sich schleunigst rettete, — ein Wunder, daß er es vermochte, gleichfalls ein Wunder, daß nicht alles miteinander explodierte. Nachdem die Quelle mit einem halben Duzend Sprengladungen versehen war, die in ihren Eingeweiden rumorten, wirkte das Pulver, und herbor brach ein dicker, schwarzer Strom — eine halbe Stunde lang. Dies Manöver wiederholte sich den lieben langen Tag, ja, Monat für Monat, bis die Quelle entleert war und der Mann sich an eine neue begab. Kann man sich einen gefährlicheren Beruf denken?

In Kansas wurde einmal ein Mann auf einen Stahlank montiert, der neun Millionen Liter Erdöl faßte. Mit seinem Werkzeug in der Hand schlich er über das Dach des Tanks. Plötzlich stieß eine Feuerfäule in den Himmel, und die Erde bebte. Nachdem sich endlich der Rauch verzogen hatte, fand man in einiger Entfernung ein zeretztes Stüchlein Schuh — vom Manne aber war keine Spur zu entdecken. Erklärung: Trotz des vorsichtigen Verschleiens hatte der Arbeiter doch noch zu hart auf einen Nagel getreten, so daß ein Fäntchen aufbrühte und Ursache des großen Brandes wurde. Das ist eine Erklärung. Eine andere ist das Gas. Die ungeheuren Mengen, die sich im Innern der Erde fortwälzen, wie die Flüssigkeit auf der Erdoberfläche, entwickeln ungeheure Mengen Gas, die mit unübertrefflicher Kraft einen Gegenwind erzeugen.

In Pennsylvania arbeiteten eines Tages einige Männer an einem neuen Bohrturm, als ein unterirdisches Donnergetöse wie ein eingeschlossener Cyclon vernehmlich wurde. Im nächsten Augenblick wirbelten die Menschen, der zersplitterte Turm und das Werkzeug in der Luft herum, eingehüllt in eine schwarze, stinkende Gaswolke — Schwerverlegte und tote Arbeiter waren das Ergebnis dieser Katastrophe.

Auf sämtlichen Erdöberterritorien der Welt spielen sich täglich derartige Dramen ab, die in den Tageszeitungen nur in einer kurzen Notiz erwähnt werden. Einige dieser Katastrophen jedoch geben in die Geschichte über, so zum Beispiel die von Maricopa in Zentral-Kalifornien im Jahre 1908. Die Anlagesellschaft wollte ein Bohrloch von 500 Metern Tiefe noch um 200 Meter verlängern. Mitten während der Arbeit fingen die Gasmassen an zu fluten und der Öffnung zuzuströmen. In der nächsten Sekunde waren die Gebäude des Worturmes in Atome verhandelt, während die Gasmassen die Luft in weitem Umkreis verpesteten. So daß tausende von Menschen schreckgeheißt die Flucht ergriffen. Aber das war nur der Anfang! Das Rohöl kam heraufgewälzt, kohlschwarz und dampfend, worauf die Arbeiter herbeiströmten, um es in die Reservoirs zu leiten. Diese Arbeit wurde jedoch schnell unterbrochen, denn im nächsten Augenblick drängten die Delmassen so elementar herbor, daß die Springflut des rasenden Del dreihundert Fuß gegen den blauen Himmel Kaliforniens stieg und eine schwarz umgrenzte, schwarze Masse bildete, die dann wieder mit Donnergetöse zur Erde stürzte. Alles flüchtete, und erst nach Stunden begannen die Arbeiter von neuem, das Del in die Reservoirs zu leiten. Man verbrachte damals einen Verlust von zwanzig Millionen Diter, bevor es gelang, die Massen endlich einzudämmen. Derzeit zehren Feuersbrünste an den Quellen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlugen die Flammen eines schönen Tages aus einer alten Quelle im Staate Kansas. Trotz aller Versuche währte der Brand vier Tage — das brennende Del bildete wahre Flüsse, und zwischen durch wirbelten die unheimlichen Gasmassen empor. Man entschloß sich, den Fahrstuhl mit einer Kanone abzuschießen, um Platz für eine Bedeckung der Quelle zu schaffen. Die Kanone wurde vorgefahren, aber erst nach einer halbtagigen Beschickung glückte es, das Eisenstück zu zersplittern. Sehr gefährlich gestaltete sich auch die Arbeit, ein dieses Stahlloch über den Brunnen zu rollen und — so unglücklich es auch klingen mag — es glückte den unerschrockenen Männern, die Stahlbedeckung an ihren Platz zu bringen. Der Preis dieser Mühe war allerdings nur der, daß das Feuer eine halbe Stunde in Schach gehalten wurde. Dann schossen die Flammen wieder empor. Das Dach war zerschmolzen. Erst nach vier Tagen wurde man Herr der Situation.

Die Arbeit in den Delfeldern ist reich an gewaltigen, katastrophalen und verschiedenartigen Erlebnissen. Einmal hatte sich die Spitze eines Bohrers auf dem Grunde eines 35 Meter tiefen Brunnens in Texas festgehaft. Dieser Fehler mußte unbedingt beseitigt werden, weil das Del sonst keinen Ausweg gefunden hätte. Der Vorarbeiter sah plötzlich einen Megerlunge neben sich, der dem Schauspiel interessiert zusah. „Ich biete Dir zwanzig Dollar, wenn Du hinabsteigst und die Sache in Ordnung bringst!“ — „Dreißig!“ — sagte der schlagfertige Megerlunge. — „Meinetwegen!“ Der Megerlunge

entkleidete sich seiner dürftigen Bekleidung; man band ihm die Füße zusammen und wand ihn mit dem Kopf nach unten in die Tiefe hinab. Sechs Minuten blieb der Junge unten, aber der Verriuch mißfälligte. Man wand ihn wieder hinauf. „Vierzig Dollar!“ sagte der Vorarbeiter und zeigte in die Qualle hinunter. „Fünfzig!“ war die prompte Antwort des Negejungen. Dabei blieb's. Erneut ließ man ihn hinab. Man hörte ihn drücken und sähen — schließlich gab er ein Signal, daß man ihn hochwinden solle — tiefend von Delfschlamm führte er: „Alles in Ordnung!“  
Er verdiente seine fünfzig Dollar — Rockefeller aber vier Millionen!!!!  
M. Henniger.

## Ein Newyorker Bahnhof.

Stündlich können 70 000 Personen abgefertigt werden.

Will man sich von dem Verkehr in Newyork in kurzer Zeit ein Bild machen, so gehe man zum „Grand Central Terminal“, dem größten Bahnhof der Stadt, der zugleich der größte der Welt ist. Das Empfangsgebäude allein kann 30 000 Menschen aufnehmen, ohne daß der eine dem anderen zu nahe kommt. In der Mitte dieser Riesenhalle, die ganz mit Marmor verkleidet ist, befindet sich das Auskunftsbüro, in dem Fahrpläne unentgeltlich abgegeben werden. In den Seitenwänden sind 51 Fahrtartenschalter untergebracht.

In der dem Haupteingang gegenüber liegenden Galerie ist eine Verkehrsausstellung untergebracht, die die Entwicklung des Verkehrs an Hand der für die einzelnen Epochen charakteristischsten Verkehrsmittel zeigt. Hier hängt auch jene Sinkermaschine, mit der Köhl, Hühnefeld und Fitzmaurice im Frühjahr 1928 den Atlantik westwärts überflogen hat.

Unterhalb der Verkehrsausstellung ist ein elektrischer Zugmeldder angebracht, mit dem die Abfahrtszeiten der Züge auf einem laufenden Band bekanntgegeben werden. Zu beiden Seiten der Halle liegen Wartehallen für Raucher und Nichtraucher. Erfrischungsräume und die drüben überall vorhandenen Stände für Schuhpuher.

Das Empfangsgebäude ist der einzige Teil des Bahnhofs, der sich oberhalb der Straße erhebt. Die gesamten Bahnanlagen liegen unter der Erde. Die 42 Bahnsteige verteilen sich auf zwei Stockwerke. Das obere davon ist für den Fernverkehr, das untere für den Nahverkehr bestimmt. Der Zugang zu diesen Geschossen wird nicht durch Treppen, sondern fast ganz durch Rampen vermittelt. Jeder Bahnsteig ist durch ein Gitter versperrt, das erst wenige Minuten vor Abfahrt des Zuges geöffnet wird. Im gleichen Augenblick wo der Bahnbeamte das Zeichen zur Abfahrt gibt, wird das Einlassgitter zum Bahnsteig geschlossen, so daß niemand auf den anfahrenden Zug springen kann. Diese Maßnahme erweist sich als sehr praktisch, wenn man bedenkt, daß täglich über 800 Züge mit mehr als 100 000 Reisenden ankommen oder abfahren. Damit ist aber die Höchstleistung des Bahnhofs keineswegs erreicht. Es können stündlich 70 000 Personen abgefertigt und auf den Bahnsteigen 1100 Wagen auf einmal aufgestellt werden. Die Fortbewegung sämtlicher Züge erfolgt durch elektrische Lokomotiven, die später, wenn die Wagen sich auf freies Gelände befinden, durch Dampfmaschinen abgelöst werden.

Was aber den Fremden in Erstaunen setzt, sind weniger die bahntechnischen Anlagen als die ausgedehnten marmornen Wandhallen dieses Riesenbahnhofs. Hier liegt eine Adenstraße neben der anderen, und man hat eher den Eindruck, in einem unterirdischen Warenhaus zu sein. Außer mehreren Dutzend Verkaufsständen für Zeitungen, Zigarren und Schokolade gibt es Läden für Spielsachen, Juwelen, Herren- und Damenkleidung, Wäsche, Schuhe, Herrenhüte, Modeneuigkeiten, Delikatessen, Obst, Bücher, Photoartikel, Koffer und Solinger Stahlwaren. Daneben sind verschiedene Drugstores, eine Art Drogerie, Riesen-Frisierlons usw. vorhanden. Zur Erfrischung dienen eine Reihe Restaurants, eine Kaffeecke, ein Milch- und Eiswasserausguss und ein Austerlonsalons. Außerdem kann man in einem besonderen Geschäft Besuchsarten drucken lassen, in der Filiale einer Bank Bankgeschäfte besorgen, bei einem Schneider einen Anzug bestellen und bei einem Zahnarzt seine Zähne ziehen lassen. Damit man sich in dieser unterirdischen Stadt einigermaßen zurechtfindet, gibt es eine Wandtafel mit den Namen der vielen Adeninhaber und der Bahnhofsabteilungen. Es sind darauf nicht weniger als 900 Namen verzeichnet.

Für den Verkehr der Reisenden von und zum Bahnhof ist in gleich großzügiger Weise gesorgt. Wer in der Nähe der Station übernachten will, braucht gar nicht erst die Straße zu überqueren, sondern sich nur in einen der drei Hotels zu begeben, die einen unmittelbaren und unterirdischen Zugang vom Bahnhof aus besitzen. Auch ein Klub, dessen Räume sich in einem dieser Hotels befinden, hat seinen besonderen Ausgang von der Station aus. Für den

Bewohner von Newyork ist es eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Untergrundbahn gleich wie bei vielen Geschäftshochhäusern eine Haltestelle unter dem Bahnhof hat und in direkter Verbindung mit ihm steht. Aber, auch wer eine Autodroschke benutzen will, braucht nicht erst die Straße zu betreten. An einem unterirdischen Tagel-Halteplatz stehen immer genügend Wagen bereit, um den Fahrgast aus dem Bahnhof an sein Ziel zu befördern. Um einen reitungslosen Verkehr abwickeln zu können, gibt es eine besondere Autohochstraße, die über die vor dem Bahnhof liegende Straße hinwegführt und später in den allgemeinen Verkehr einmündet.

Diese Riesenanlage aber ist nicht etwa die einzige in Newyork. Ganz in der Nähe liegt ein ähnliches Gebäude, die „Pennsylvania Station“, das dem „Grand Central Terminal“ an Umfang und Verkehr nur wenig nachsteht und dabei den Vorzug hat, dieses an architektonischer Schönheit noch zu übertreffen.

## Wissen Sie schon?

Die seltenste Nase im Tierreich hat wohl der Ameisenbär, bei dem Ober- und Unterkiefer zu einer Knochenrinne verlängert sind, die ganz vorn eine kleine Mundöffnung hat, durch die der Ameisenbär die Zunge herausstrecken kann. An dieser klebrigen Zunge haften die Ameisen, so daß die Zunge das wichtigste Werkzeug des Ameisenbären ist.

## Humor

Der gebrauchte Wagen. Im Autogeschäft stand ein gebrauchter Wagen zum Verkauf. Spottbillig. Pulkte hat den Ladenbesitzer, ihn mit dem Verkäufer zusammenzubringen. Was der auch tat. Der Verkäufer stutzte, als er Pulkte sah, dann sagte er: „Tut mir leid, aber ausgerechnet Ihnen kann ich den Wagen nicht verkaufen!“ Meinte Pulkte beleidigt: „Warum denn nicht. Ich zahle doch bar?“ Beruhigte der Verkäufer: „Schon gut. Aber ich bin der Agent der Lebensversicherungsgesellschaft, bei der Sie versichert sind!“

Film. „Bei der Grundsteinlegung des neuen Kinopalastes sind drei Tonfilme in den Grundstein eingemauert worden.“ — „Wirklich eine ausgezeichnete Idee! Aber warum nur drei?“

Restaurant. „Empörend, Fräulein Justine! Ein Mantelknopf in der Suppe! Was soll das bedeuten?“ — „Was das bedeuten soll? I bin la Wahragerin — a Kellnerin bin ich!“ („Candide“ (Paris)).

Der Vorzug. Harry zeigt der versammelten Familie seine Verlobung an. Mit Mieke von nebenan. „Ausgerechnet Mieke“, sagt die Mutter, die schielt ja. — „Furchtbar ungraziös ist sie“, meint eine der Schwestern. — „Unordentlich soll sie auch sein“, weiß Tante Minna. — „Keinen Pfennig hat sie“, sagt der Onkel. — „Dabei läuft sie geschminkt herum, wie ein Tuschkasten“, die andere Schwester. — „Aber einen unschätzbaren Vorzug hat sie . . .“, kommt endlich der Bräutigam zu Wort. — „Und das wäre?“ fragt gespannt die ganze Familie. — „Sie hat keine Verwandten!“ („Brummbär“).

„Wenn Sie Fachmann wären, wüßte ich beste Gelegenheit, in ein schönes Geschäft einzuhelraten!“ — „Oh, ich bin Fachmann, ich war bereits dreimal verheiratet.“ („Schweizer Illustrierte“).

Widwest. „Sagen Sie mal, in dieser Ansiedlung wird wohl viel geschossen?“ — „Sache! . . . Ich bin der älteste Einwohner . . . und werde nächstens achttundzwanzig.“ („Paffing Show“).

Harmloser Zwischenfall. Auf dem Fußballplatz entstand plötzlich während des Spiels ein wüstes Durcheinander. — „Ist etwas passiert?“ fragte ein Sportberichterstatter den Linksaußen, der gerade eilig vorüber lief. „Ist ein Mann verlegt worden?“ — „Nein“, erwiderte der Fußballer, „kein Mann, nur der Schiedsrichter.“

Interessante Unterhaltung. Zwei Herren hatten im Kaffeehaus Bekanntschaft geschlossen. Der eine, ein begeisterter Cricketspieler, erzählte drei Stunden lang von seinen Sporterfahrungen. Der andere Herr hörte geduldig drei Stunden lang zu, ohne ein Wort zu sagen. Schließlich fragte der Cricketspieler: „Aber ich langweile Sie doch hoffentlich nicht mit meinen Erzählungen?“ — „Durchaus nicht“, war die freundliche Antwort, „nur sagen Sie mir mal: Was ist eigentlich Cricket?“

